

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Ebeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlags-Adresse
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 169.

Sonntag, 24. Juli 1909, abends.

62. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger bei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelne Nummern für die Kammer des Ausschusses bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Gedruckt bei: Westhebrake 58. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Es werden Scharfschießen abgehalten:

a. auf dem Schießplatz Haldehäuser:
am 26., 27., 28., 29., 30. und 31. Juli ds. Js. in der Zeit von 7 Uhr vorm.
bis 6 Uhr nachm.

b. auf dem Schießplatz Göhrlich (Artillerie-Schießplatz)

1. nur nördlich des Wälsnitzer Weges:
am 28. Juli ds. Js. in der Zeit von 7 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.

2. nördlich und südlich des Wälsnitzer Weges:
am 26., 27., 29., 30. und 31. Juli ds. Js. in der Zeit von 7 Uhr vorm.
bis 6 Uhr nachm.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie 1/2 Stunde vor Beginn des Schießens durchgeföhrt ist. Bei Schießen auf dem Schießplatz Göhrlich ist die Mühlberger Straße gesperrt, ebenso der Wälsnitzer Weg bei Schießen südlich von diesem. Besterer wird dann aber von 1 Uhr bis 3 Uhr nachm. freigegeben.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 7. Mai ds. Js., Nr. 369 d D, abgedruckt in Nr. 105 des Riesauer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach §§ 366^{1a} bez. 368^{1a} des Reichsstrafgesetzbuches bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, den 23. Juli 1909.

461 f D. Königl. Amtshauptmannschaft.

Die Gemeinden Streumen und Wälsnitz haben beschlossen, den zwischen dem Grödel-Eisterwerdaer Kanal und dem Kommunikationswege Streumen-Wälsnitz befindlichen Fußweg von Streumen nach Wälsnitz, der im Flurbuche für Streumen die Nummer 421 führt und in Wälsnitz am östlichen Ende des Dorfes einmündet, als öffentlichen Fußweg einzuziehen.

Es wird dies mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß Einwendungen gegen diese Wegeeinzuehung binnen 3 Wochen vom Erscheinen dieses Blattes ab gerechnet hier anzubringen sind.

Großenhain, den 19. Juli 1909.

359 b H. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Als gefunden sind abgegeben worden:

am 19. Juli 1909 1 Portomonnaie mit Inhalt,
21. 1909 1

Die rechtmäßigen Eigentümer werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb eines Jahres, vom Tage der Fundabgabe an gerechnet, bei uns geltend zu machen. Falls sich die Besitzer innerhalb der vorgenannten Frist nicht melden, wird über die Fundobjekte nach gesetzlicher Vorschrift verfügt werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. Juli 1909. G.H.

Freibank Hebda.

Morgen Sonntag von früh 1/7 Uhr an wird Schweinefleisch verkauft. Pfund 35 Pf. Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 24. Juli 1909.

— Morgen Sonntag spielt von 11^{1/2} bis 12^{1/2} mittags auf dem Kaiser Wilhelm-Platz das Trompetenkorps des 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68 Platzmusik nach folgendem Programm: 1. „Die Motor“, Marsch von G. Rosen; 2. Ouverture zu „Mignonnette“ von O. Baumann; 3. „Aus Adams Zeiten“, Fantasie von F. Kling; 4. Roman, Held meiner Träume, Lied a. d. Op. „Der tapfere Soldat“ von O. Strauß; 5. Ballett-Divertissement von F. Silndel.

— Herr Privatrat Keller, dem es bereits vor kurzem vergönnt war, sein 50 jähriges Meister- und Bürgerjubiläum zu feiern, beging heute mit seiner Gemahlin das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar wurde von Freunden und Bekannten durch zahlreiche Aufmerksamkeiten erfreut. Unter den Gratulanten befand sich auch der Vorsitzende des hiesigen Gewerbevereins, Herr Selbmeister Bergmann, der im Namen seines Vereins, dem Herr Keller bereits seit 49 Jahren angehört, dem Jubelpaar herzlichste Glückwünsche und ein Geschenk überbrachte. Auch die Schützengesellschaft ließ den Ehrentag ihres Mitglieds nicht vorübergehen, ohne ihren aufrichtigen Wünschen durch Darbringung einer Blumenpende Ausdruck zu geben, die dem Jubelpaar durch Herrn F. C. Winter unter entsprechenden beglückwünschenden Worten überreicht wurde. Ueberaus zahlreich sind die Glückwünsche und Aufmerksamkeit, die dem Jubelpaar von ehemaligen Lehrlingen des Herrn Keller zugegangen sind. Heute nachmittag 2 Uhr wurde das Jubelpaar in der Wohnung durch Herrn Pastor Admer eingeseget.

— Ein schwerer Unglücksfall hat sich heute vormittag am hiesigen Albtal ereignet. Der Kapitän des Dampfers Nr. 9 der Vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaft, Herr Jörncke aus Klein-Wittenberg, wollte von seinem Dampfer auf einen Kahn übersteigen, geriet aber dabei zwischen beider Fahrten und wurde schwer verletzt. Der Zustand des Bedauernswerten, von dessen Ueberführung ins Krankenhaus wegen der Schwere der Verletzungen abgesehen werden mußte, soll besorgniserregend sein. Herzliche Hilfe wurde sofort herbeigerufen.

— Zu der in der gestrigen Nummer unseres Blattes enthaltenen Notiz über den Unglücksfall des Milchfuhrmanns Moritz Schippig aus Cottlewitz wird uns mitgeteilt, daß die Verletzungen des J. nicht so schwerer Natur gewesen sind, wie in der Notiz angegeben. Der Verunglückte geht bereits wieder seiner Beschäftigung nach.

— Der hiesigen Polizei ist es gelungen, den im Königl. Gendarmerieblatt vom Stadtrat und Königl. Staatsanwalt zu Riesa und vom Königl. Staatsanwalt in

Freiberg gesuchten, aus Gröbba gebürtigen Arbeiter Fährner in einem Dorfe in Mecklenburg zu ermitteln. J., der u. a. auch noch eine mehrmonatige Gefängnisstrafe zu verbüßen hat, hat es mit ganz besonderem Geschick verstanden, sich der Verfolgung durch die Behörden entziehen zu können.

— Durch das Berliner Reflekt.-Ensemble gelangt heute (Sonntag) abend Subermans Schauspiel „Stein unter Steinen“, morgen abend das historische Lustspiel „Madame Sans Gêne“ von Viktorien Sardou zur Auf-führung.

— In den letzten Tagen hat der Sommer endlich den Versuch unternommen, seinem Namen Ehre zu machen. Der Himmel zeigt jetzt öfters sein liebliches Blau und die Temperatur ist wesentlich wärmer geworden. Nur der heftige Wind will eine ungetrübte Freude am Wetter auch jetzt noch nicht aufkommen lassen. Immerhin regt die gegenwärtige sommerliche Witterung mächtig zu Spaziergängen und Ausflügen an. Reges, fröhliches Leben herrscht jetzt alltäglich in unserem Stadtpark. Der Rinderpielplatz, der auf Veranlassung unserer Stadtverwaltung eine bedeutende Vergrößerung erfahren hat, beherbergt ständig ein munteres Völkchen. Der Platz ist mit einer soliden und gefällig wirkenden Holzumfassung umgeben, außerdem sind auch gegen 20 Bänke neu aufgestellt worden. Die Erwachsenen ergehen sich auf den gepflegten Wegen. Gegen die heißen Strahlen der Sonne bestens geschützt, finden sie durch die zahlreich aufgestellten Bänke in hinreichender Weise Gelegenheit zum Ausruhen. An Unterhaltung fehlt es ja nicht. Der uralte Baumbestand des Parkes und der Blütenkranz auf den Rabatten und Beeten bieten ja so viel des Interessanten. Ganz besonders aber ist es unser herrlicher Albtrom, der an dem Auge des Stadtparkbesuchers immer wieder neue Bilder vorüberziehen läßt. Mit Lasten schwer beladen gleiten auf dem Rücken des Stromes die Röhre hinauf und die mächtigen Schaufelräder der Dampfer wühlen die Wogen auf, die dann in langen Wellenklängen am Ufer branden und gierig hinausschäumen zum Damme. Der Sinn und Auge für die Natur hat, wird nie unserem Stadtpark den Rücken kehren, ohne einen nachhaltigen Eindruck mit fortzunehmen.

— Obwohl schon seit einiger Zeit in der hiesigen Gegend die Erntearbeiten in Angriff genommen worden sind, dürfte der eigentliche Erntebeginn doch erst mit dem heutigen Tage eingetreten sein. Wo bis jetzt die Schnitter bereits ihre Arbeit verrichtet haben, ist das größtenteils auf Strohmanget in den betreffenden Gehöften zurückzuführen. Der Erntebeginn fällt dieses Jahr hier ziemlich spät. Nur einmal im letzten Jahrzehnt trifft er auf einen noch späteren Termin. Im Jahre 1899 begann hier die Ernte am 17. Juli, 1900 am 21. Juli, 1901 am 14. Juli, 1902 am 30. Juli, 1903 am 19. Juli,

1904 am 11. Juli, 1905 am 9. Juli, 1906 am 11. Juli, 1907 am 16. Juli und 1908 am 15. Juli.

— Die Zahl der Postanstalten (ohne Filialstellen) betrug Ende 1908: 15 409. An Beamten waren vorhanden 2485 höhere, 50 030 mittlere und 95 700 Postagenten und untere Beamte, zusammen 148 215 Beamte. Die Einnahmen sind im Jahre 1908 auf 644 106 700 Mark, die Ausgaben auf 544 108 341 Mark gestiegen. Auf Befolgungen entfielen hiervon 255 278 751 Mark.

— Die Turmschwalben, die ersten von den Seglern der Rüste, die uns verlassen, beginnen sich schon zu sammeln, um ihre weite Reise anzutreten. In der Regel verlassen sie uns am 26. Juli. Am 8. September erfolgt dann der Abzug der Dorf- und Hauschwalben.

— Sachsens Dorturnerschaft hält in der Regel innerhalb eines Jahres ein besonderes Turnen der Kreisvorturner ab, das ein Turnfest mit ausgesuchten Reden und Glangleistungen darstellen soll. 1891 fand das erste Kreisvorturnerturnen in Döbeln, 1900 in Reichen statt. Für 1910 ist Jittau gewählt. Die dortige Stadtverwaltung hat sich zur Uebernahme des Festes bereit erklärt und Unterstützung in jeder Weise zugesagt. Als Festplatz ist die Weinau in Aussicht genommen, ein Wiesen- und Parkgelände in unmittelbarer Nähe der Stadt. Eine Festwiese von reichlich 30 000 qm Fläche, umfäumt von hohen Waldbeständen, bietet Raum zur vollen, ungeteilten Entfaltung aller turnerischen Vorführungen. Ein Wettturnen (Sechskampf) nach den Bestimmungen der deutschen Wettturnordnung, allgemeine Freilübungen, ein Turnen der Gause, Turnspiele werden den Hauptinhalt des Festes bilden.

— Eine Besteuerung der Sommerfrischler war seitens der betreffenden Gemeinderäte in verschiedenen Orten des Erzgebirges eingeföhrt worden. Diese Angelegenheit hat bereits den Erzgebirgsverein in seiner letzten Hauptversammlung beschäftigt, doch ist sich dieser über seine Stellungnahme dazu nicht schlüssig geworden. Jetzt haben nun die Gemeinderäte in Rautentrang und Oberpannsdorf diese Steuer wieder aufgehoben, wohl in der richtigen Voraussetzung, daß die Beibehaltung der Steuer dem Fremdenzuzug nach ihren Orten nicht gerade förderlich sein würde.

— Die Sächsische Holz-Verufsgenossenschaft hat auf ihrer 25. ordentlichen Genossenschaftsversammlung u. a. auch über den Entwurf der Reichsversicherungsvorschrift verhandelt. Hierbei ist folgende Resolution einstimmig angenommen worden: „Die 25. Genossenschaftsversammlung der Sächsischen Holz-Verufsgenossenschaft tritt hiermit einstimmig und mit allem Nachdruck der Resolution der Verbandes der Deutschen Verufsgenossenschaften gegen die Reichsversicherungsvorschrift bei.“

Liebertwolkwitzer Bortor.

Rohrhaft und erquickend. Das Getränk der Frauen und Kinder. Alkoholärmer als sog. alkoholfreie Getränke. In Original-Flaschenfüllung zu beziehen durch die Liebert-Bier-Niederlage, hier, Bettinestr. 26.

Justizbehörden erheblichen Widerspruch gegen die in Aussicht genommene Errichtung von Berufsgerichten, die nur verkleinert und einseitig auf die Tätigkeit der Berufsvereinigungen wirken und fast unerschwingliche Kosten verursachen. Es wird ferner die Erwartung ausgesprochen, daß den Berufsvereinigungen in der Referendariatsaufsammlung noch mehr Berücksichtigung gewährt wird, als wie es in der Reichsversicherungsordnung vorgesehen ist. Es wird entschieden dagegen protestiert, daß sich die Reichsregierung von der vor 25 Jahren übernommenen Verpflichtung, die Renten für je ein Jahr auszuliegen, frei macht und damit den Berufsvereinigungen neue, große Ausgaben auferlegt.

Wir entnehmen der soeben erschienenen, im Justizministerium bearbeiteten Justizstatistik für das Reich folgende interessante Angaben: Die Zahl der Richter betrug nach dem Stande vom 31. Dezember 1908: 718, die der Staatsanwälte 58, während die Zahl der Rechtsanwälte sich auf 993 belief. Notare waren Ende 1908 insgesamt 260 vorhanden. Die Zahl der anhängig gewordenen Sachen zeigt fast durchweg eine Zunahme. 1. Die Zahl der bei den Amtsgerichten anhängig gewordenen Zivilsachen betrug im Jahre 1908: 395 488. 2. Die Summe der anhängig gewordenen Konkursachen betrug 1969. 3. Die Summe der bei den Amtsgerichten anhängig gewordenen Strafsachen betrug 51 627. 4. Die Summe der bei den Landgerichten anhängig gewordenen Zivilsachen betrug 41 022. 5. Die Summe der bei den Landgerichten anhängig gewordenen Strafsachen (Schwurgericht und Strafkammer, einschließl. Berufungssachen) betrug 10 980. 6. Bei den Staatsanwaltschaften sind im Jahre 1908 38 517 Sachen anhängig geworden. 7. Die bei dem Oberlandesgerichte als Berufungsinstantz anhängig gewordenen Zivilsachen zeigen eine ständige Zunahme. 8. Bei dem Oberlandesgerichte als Revisionsinstanz sind im Jahre 1908 anhängig geworden 258 Sachen. Was das Verhältnis der Geschäftszunahme zur Bevölkerungszunahme anlangt, so hat die Zahl der Geschäfte, von wenigen Ausnahmen abgesehen, wesentlich mehr zugenommen als die Bevölkerung. Eine Geschäftszunahme, die sich lediglich als Folge der von 5 zu 5 Jahren (zuletzt 1905) festgestellten Bevölkerungszunahme ergeben würde, würde nach dem Stande vom Jahre 1905 folgende Zahlen ergeben: Im Fall 1. 223 482 Sachen, im Fall 2. 974 Sachen, im Fall 3. 52 964 Sachen, im Fall 4. 20 972 Sachen, im Fall 5. 9 020 Sachen, im Fall 6. 28 120 Sachen, im Fall 7. 12 009 Sachen, im Fall 8. 153 Sachen.

Der Deutsche Flottenverein veranstaltet auch in diesen Tagen eine Lehrfahrt, an welcher je ein Landlehrer jedes sächsischen Schiffsinspektionsbezirks teilnimmt. Jeder Teilnehmer erhält außer freier Fahrt auch vollständige freie Verpflegung. In Hamburg treffen die Teilnehmer am Sonntag ein und ver sammeln sich an der Außen-Allee im Restaurant „Adlerlust“, woselbst die Auskunftsstelle ist. Am Montag wird Hamburg besichtigt und eine Rundfahrt im Hafen unternommen. Abends ist Weiterfahrt nach Kiel, woselbst eine Besichtigung der Kaiserlichen Werft, des Torpedohafens und eines Kriegsschiffes geplant ist. Die Fahrt geht dann weiter nach dem Kaiser Wilhelm-Kanal, Lughafen und Helgoland. Am Donnerstag erfolgt die Weiterfahrt mit dem Salondampfer „Silvana“ nach Wilhelmshafen, während der 30. Juli für Bremen und Bremerhaven bestimmt ist.

Die Hundstage nahmen gestern ihren Anfang. Sie dauern bis mit 23. August. Es ist dies kalendermäßig die Zeit, in welcher sich der Ueberritt der Sonne in das Zeichen der Jungfrau vollzieht. Bekanntlich wird dieser Zeitabschnitt als der heißeste im ganzen Jahre angesehen. Es trifft dies wohl auch in der Hauptsache meist zu. Eine alte Bauernregel sagt: „Hundstage heiß und klar — bringen Reis ein fruchtbar Jahr.“ Hoffentlich trifft's auch dieses Jahr ein, damit das Getreide gut austreife und trocken in die Scheuer gebracht werden kann!

Ueber die Herausgabe der Denkmünzen, die aus Anlaß des Jubiläums der Leipziger Universität geschlagen worden sind, veröffentlicht jetzt das amtliche „Dresdner Journal“ folgende Bekanntmachung: „Mit der Herausgabe eines Teils der zur Feier des 500 jährigen Bestehens der Universität Leipzig geprägten Denkmünzen zu 5 und 2 M. gegen Erstattung des Rennwertes ist die Kultusministerialkasse und die Sächsische Bank in Dresden beauftragt worden. Die Herausgabe wird vom 24. Juli ab erfolgen. An eine Person sollen in der Regel nur zwei Stück von jeder Art abgegeben werden. Auch dem Universitätsrentamt zu Leipzig und den Bezirkssteuerämtern mit Ausnahme derer in Dresden und Leipzig sind Denkmünzen zur Herausgabe unter den gleichen Bedingungen überwiesen worden. Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.“

Aus Anlaß der Seifenindustrie wird geschrieben: Der allgemeinen Preiserhöhung der Lebensmittel und fast aller anderen Bedarfsartikel folgen nun auch die Seifen, und zwar wird die Erhöhung eine nicht unbedeutende sein. Die Hauptursache ist der hohe Preisstand der Rohstoffe, namentlich der Fettwaren, die fast täglich höher gehen.

Die kriegsmäßigen Uebungen der Eisenbahnbrigade aus Berlin werden in diesem Monat am 3. August ihren Anfang nehmen. Zunächst wird die große Kaliberdrückung zwischen Orna und Luga hergestellt werden. Dazu sind bereits 150 Fußwe Holz angestellt worden.

Wie Ausländer in Böhmen (Tscheken) behandelt werden, hat ein junger Dresdner, der Sohn eines höheren Beamten, der Student Dressel, erfahren. Auf einem Ausflug von Dresden nach dem Böhmerland kam er nach Pilsen. Da er Mähe und Couleurdand trug, also nach Ansicht der Tscheken ein „Bursale“ war, die Pein angegriffen werden, sammelte sich am Markt in

Witten eine große Menschenmenge an, die im Verlauf von einer Stunde zu vielen Hunderten answoll und in mannigfacher Weise den einzelnen Jüngling bedrängte. Er versuchte, seinen Bedrängern klar zu machen, daß er ein einfacher Tourist sei und gekommen war, die landschaftlichen Schönheiten und das berühmte Pilsener Bier zu genießen, aber man tobte und schrie und ließ den Studenten überhaupt nicht zu Worte kommen. Dieser hatte an einem Hause am Marktplatz Rückendeckung gesucht. Der tschechische Pöbel rief ihm die Mähe vom Kopf, bearbeitete ihn mit den Fäusten, sodaß er bald aus mehreren Wunden blutete. Zwei Schupplentzen eilten in diesem kritischen Augenblick herbei. Es gelang denselben, den Studenten aus der Mitte der tobenden Tscheken zu befreien und sich einen Weg nach dem Hotel „Deutsches Haus“ zu bahnen. Die Schupplentzen nahmen den Ueberfallenen in ihre Mitte und es gelang ihnen auch, das „Deutsche Haus“ unversehrt zu erreichen. Die schreiende, heulende und allerhand Drohungen gegen die Deutschen ausstoßende tschechische Volksmenge folgte den Schupplentzen und den Studenten und belagerte von dieser Minus an das „Deutsche Haus“. Der Ueberfall auf den Dresdner Studenten auf dem Marktplatz in Pilsen war mittags in der 12. Stunde erfolgt, aber bis um 8 Uhr abends mußte der Dresdner, dessen ganzes Verbleiben darin bestand, Hasen zu tragen, im „Deutschen Hause“ ausharren, denn bis zu dieser Stunde war das „Deutsche Haus“ von den Tscheken belagert. Erst als die Dämmerung nach und nach hereinbrach, entfernte sich die Volksmenge. In der Zeit bis 8 Uhr abends schickte der Student an das Deutsche Konsulat in Prag eine Depesche und bat um Hilfe und Befreiung aus den Händen der Tscheken, da er befürchtete, daß in der Nacht die Standalagen sich wiederholen und das „Deutsche Haus“ demoliert werden würde. Er erhielt auf seine Bitte telegraphisch folgenden tschechischen Bescheid: „Bitte um brieflichen Bericht. Deutsches Konsulat Prag.“ Dieser Bescheid ist geradezu klassisch und typisch für unsere Konsulate im Auslande, die sich gegenüber den englischen recht unvoreilhaft ausnehmen. Mit Mähe und Not gelangte der Dresdner Student am anderen Morgen in Begleitung mehrerer Beamten auf den Pilsener Hauptbahnhof, der beinahe gespreizt werden mußte, da die Abreise des Studenten sich wie Lauffeuer in der Stadt verbreitet hatte. Erschunden und blutig geschlagen kam er in Dresden wieder an. Der Hauptattentäter, ein gewisser Diwonek, ist zwar ermittelt, wird aberhaupt der Angegriffene Anklage gegen die Tscheken, die ihn überfielen, erhoben hat. Ob aber gegen eine Verurteilung statifindet, erscheint mindestens zweifelhaft.

Plotz. Der Dienstknecht Friedrich Emil Bau wurde beim Pferdeputzen von einem Pferde geschlagen, wodurch er Querschwunden am linken Unterkiefer, Hinterkopf und eine Gehirnshütterung erlitt.

Säuerlich. Die Dienstmagd Anna Hennig beim Gütebagger Werner fiel dieser Tage von einem Wagen, geriet unter ein Rad und erlitt einen Rippenbruch.

Pulsitz. Hier wurde ein Dienstmädchen verhaftet, das ihren früheren Dienstherrn, Pastor Raben in Großenhain, 600 M. gestohlen hatte.

Walditz bei Großenhain. Um Elektrizitäts- und Wasserversorgung zu erlangen hat unser Ort die Einverleibung in den Stadbezirk Großenhain angeregt. Rat und Stadtverordneten stehen einem solchen Ansuchen nicht un sympathisch gegenüber. Es ward beschlossen, sich zum Zweck entsprechender Erörterungen mit der königl. Amtshauptmannschaft in Verbindung zu setzen. Auch die Gemeindevorstände von Walditz, Pilsen und Kleinwiesenthal bei Großenhain dürften dem Vorgange von Walditz bald folgen.

Wahwitz. Der hiesige Gasthof ging um 26 000 M. in den Besitz des Herrn A. Knack, j. St. Hausdiener im Hotel zum Goldenen Hahn in Bismarck, über. Die Uebernahme erfolgt bereits am 1. August.

Reichen. Das Schicksal mit Pfeilen hat gestern vormittag schweres Unheil über eine hiesige Familie gebracht. Eine Anzahl Jungen hielt sich auf dem freien Platze hinter der Promentkirche auf und beschloß sich gegenseitig mit Pfeilen. Der etwa zehnjährige Knabe einer an der Hofengasse wohnenden Familie hatte mit mehreren Spielgenossen harmlos dort gespielt. In dem Augenblicke, wo er sich einmal umdrehte, schwärzte ein Pfeil daher und traf ihn unglücklichweise ins rechte Auge, welches sehr schwer verletzt wurde. Das Geschrei der Kinder rief eine Frau herbei, die den Jungen die Wunden und Pfeile wegnahm. Der Betroffenen wurde der erschrockene Elternteil überbracht, die sofort einen Arzt herbeiholten, der die umgehende Ueberführung nach dem Carolahaus in Dresden anordnete.

Dresden. In vorvergangener Nacht ist der Generalleutnant v. Baron v. Byrn, a la suite des 2. Grenadierregiments Nr. 101, Inhaber des St. Heinrichsordens und des Eisernen Kreuzes, im Alter von 81 Jahren gestorben. General v. Byrn war zuletzt Kommandeur von Dresden. Sein Sohn, Major v. Byrn, ist Gouverneur der königlichen Prinzen. — Freitag früh traf der 80 Jahre alte Geschäftsreisende Selach von auswärts auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein, bestieg eine Droschke und ließ sich nach der Wintergartenstraße fahren. Vor der dortigen Vollgelwache angelangt, schoß sich der Reisende eine Kugel in die Stirn und war sofort tot. Er war vollständig mittellos.

Bayern. Die zweitälteste Frau Sachsens, Frau Johanna Christiana verm. Brühl, ist vorgestern nachmittag ohne jeden Todeskampf gestorben. Während sie am 4. Mal d. J. unter reger Anteilnahme von Stadt und Land in ihrem einfachen Giebelhäuschen ihren 100. Geburtstag feierte, war festgestellt worden, daß sie bereits am 25. August 1807 geboren, also bereits im 102. Lebensjahre stand. (Die älteste Frau Sachsens ist bekanntlich „Mutter Gezer“ in Jittau, die im 105. Lebensjahre steht.)

Böbau. Unter dem Verdachte, sich strafbar vergangen zu haben, wurde am Mittwoch abend in Neusalza der dort seit 35 Jahren amtierende Kantor Schneider ver-

haftet und in das Gerichtsgefängnis nach Bayreuth überführt. Die Verhaftung erfolgte im Anschluß an zahlreiche Vernehmungen von Schültern durch den Staatsanwalt Dr. Schuster aus Bayreuth.

Jittau. Strunten ist vorgestern nachmittag im Neugersdorfer Kirchhof beim Angeln der 10 jähr. Schulknabe Schulze.

Kuerrammer. Als in einem hiesigen Steinbruch der Bruchmeister und ein Arbeiter nach der Ursache des Versagens eines Sprengschusses forschten, explodierte der Schuß. Beide Männer wurden von den umherfliegenden Steinen und Schutt so schwer verletzt, daß sie nach der Heilanfahrt des Sanitätsrats Dr. Wülfing in Aus gebracht werden mußten. Dort mußte dem Arbeiter die rechte Hand amputiert werden. Das Augenlicht beider ist stark gefährdet.

Leipzig. Der Verband sächsischer Kaufleute hält am Montag, den 26. d. M., im Hotel „Stadt Hamburg“, hier, seine 19. Hauptversammlung ab, in der u. a. Verbandssekretär M. Hübl aus Leipzig über das neue Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb referieren und das Mitglied Oskar Wolf aus Leipzig das Verhältnis des Verbandes der Fabrikanten von Warenartikeln zu den Detaillisten erörtern wird. Außerdem soll noch zu einem Antrage Leipzig: „Bei der sächsischen Staatsregierung dahin vorstellig zu werden, daß sie, falls eine Nachverfolgung des im Inlande bei den Händlern lagernden Kaffees beschlossen werden sollte, im Bundesrate für gewisse, den Detaillirhändlern zugute kommende Erleichterungen eintritt“, Stellung genommen werden.

Plaue. Die hiesigen Böckermesser (Zunng) haben eine Preishöhung für Semmeln in der Form beschlossen, daß von Mitte August ab für 10 Pfennig nicht mehr 12 Semmeln, sondern nur noch 10 verabreicht werden. Auf jeden einzelnen Fall der Zuwiderhandlung ist eine Konventionalstrafe festgesetzt worden. — Die hiesigen Restaurateure wollen künftig für $1/10$ Alter Lagerbier 15 Pf. (bisher 12 Pf.) und für $1/10$ Alter Export und Deutsch-Pilsener 20 Pf. (bisher 16 und 17 Pf.) verlangen.

Nylan. Gestern nachmittag hat sich ein junger Mann von der 77 Meter hohen Böhlshtalbrücke herabgeschürzt und den gesuchten Tod gefunden.

Leipzig. Fürst Hilow hatte als alter Leipziger Student eine Einladung zu den Jubiläumstheatern erhalten und ursprünglich auch sein Erscheinen zugesagt. Jetzt hat er indessen dem Rektor, Geh. Rat Prof. Binding, seine Absage gesandt und sie mit dringendem Ruhebedürfnis begründet. — Die Stadtverordneten stimmten der Eingemeindung der Vororte Wölkern, Siedtitz, Probstheida, Sellitz, Dösen und Böllitz ohne Debatte zu. Damit rückt Leipzig an die dritte Stelle der Großstädte Deutschlands. Nach dem bisherigen Wachstum geschätzt, betrug die Einwohnerzahl Leipzigs Ende 1908 528 184. Dazu kommt die der sechs Vororte, die Ende 1905 40 916 betrug. Bisher stand Leipzig im Aufmarck der Großstädte an fünfter Stelle. Es überflügelt nun München und Dresden. — Im sächsischen Genralbade war der 25 jährige Felger Teubert mit der Reparaturarbeit an einem unklaren Kessel beschäftigt; dabei strömten aus einem im Betriebe befindlichen Nebenkegel plötzlich heiße Dämpfe hervor, die den Mann derart verbrählten, daß er auf der Stelle tot war.

Aus den Erinnerungen eines Automaten.

Als Napoleon 1806 in Berlin einzog, befahl er auch, daß ihm der berühmte schachspielende Automat vorgeführt werde, den der ungarische Finanzrat de Kempelen konstruiert hatte, um die Kaiserin Maria Theresia zu erfreuen. Diese Maschinenie, wofür der berühmteste Automat, der je existiert hat, stellte einen lebensgroßen Türken dar, dessen rechter Arm auf einem Kasten ruhte, während der linke eine lange Pfeile hielt. Der Türke saß auf einem reich drapierten Sessel, sodaß nur ein Teil für einen Spiegel frei blieb, durch den man das äußerst komplizierte Räderwerk sehen konnte. Vor dem Automaten war ein Schachbrett angebracht, auf dem nun der Türke mit jedem beliebigen Gegner eine Partie Schach spielte. Bei der Vorstellung wurde der Apparat einen Augenblick geöffnet, um zu zeigen, daß niemand in dem Kasten wäre, und dann begann die Vorstellung, bei der der automatische Schachspieler nach dem Zuge des Gegners langsam den Arm ausstreckte, zu überlegen schien und dann seinen Zug machte. Hatte der Gegner falsch gespielt, dann schüttelte die Figur den Kopf und konfisierte den Stein; kamen allzuviel Fehler vor, so warf sie wohl auch das ganze Spiel um. Kempelen zog mit seinem schachspielenden Türken durch die ganze Welt; meist war dieser siegreich, wurde aber auch von ausgezeichneten Schachmeistern besiegt. Schließlich kaufte Friedrich der Große den Automaten, der ihm außerordentlich gefiel, aber nach dem Ankauf kümmerte er sich garnicht mehr um das einzigartige Spielzeug und ließ es in einem Winkel seines Palastes verstauben. Dort fand man den Türken, als Napoleon ihn zu sehen wünschte. Kempelen war tot und so wurde er von dem Uhrmacher Raetzl wieder hergestellt. Nun begann eine neue Ära des Ruhmes für den Automaten, der in der wunderlichsten Zeit der Romantik gewaltiges Aufsehen erregte und viele kluge Köpfe mit seinem Rätsel nartte. Von v. D. hat diesem Phänomen einen langen Aufsatz gewidmet, in dem er äußerst scharfsinnig das Problem zu lösen suchte. Man weiß heute, daß das Ganze ein sehr geschickt inszenierter Betrug war; in dem Kasten des Automaten befand sich ein Mann, der für den Türken spielte und durch den Spiegel das Schachbrett des Gegners beobachten konnte. Sobald der Kasten vor der Vorstellung geöffnet wurde, trock er in einen engen Gehirraum. Kempelen hatte einen Gehilfen namens Raucourt gehabt; der Komplize Raetzels wurde ein gewisser Douret, der später seine Erinnerungen aufgezeichnet hat, aus denen Paul Winth in dem Journal des Debats allerlei mittelt. Douret war früher Schauspieler gewesen und

Par eine wie er in den Kriegsjahren des ersten Weltkrieges, wollte, und seine Beauftragte für 3000 ihm für jeden Monat des Monats das Geld einmal schickte einer kleinen Zeitung: „Zeitung: geschlossene Kräfte ab wirren und acht noch die herunter Amerika die besten Boes der Neue ... zu mehr Johann ... 22 ... 11 Uhr an ... sich an ... lich besch ... auf 2 M ... Gelegen ... annullier ... mann, 5 ... Dennoch ... nicht offi ... lyndikat ... X ... anlässlich ... schaftsw ... Das Par ... windex d ... soll num ... Rom. ... ersteinma ... riere, m ... Beschädig ... die aus ... dem im ... 13 Städt ... dem Orke ... 22 ... Militär ... „3. II.“ ... Probejahr ... wo die V ... ausflücht ... (S ... inoffi, we ... von dem ... fachen u ... 22 ... Italiener ... Ausführe ... mit einer ... trümmert ... Direktors ... Klieber, ... Deutsche ... Reichsanst ... do. ... Ferns. Kor ... da. ... Schach. Kauf ... do. 52/8 ... Schach. S ... 5, 3000 ... E. Nichte a ... do. 300, ... Sandtrenten ... Schach. Van ... do. ... do. ... 1860. Jitt. ... 1860. Jitt. ... Wand ... Haupt ... 2. ... 2. ... 2. ... 2.

War ein gefälliger Schachspieler. Er erzählt von St. Petersburg, wie er in dem Automaten mit Napoleon gespielt hat und den Sieger auf so vielen Schlachtfeldern auf dem Schachbrett besiegte.

Vor. Die Fabrik beschäftigte nur Italiener, was die Kroaten erbiterte. (Paris. Briand teilte gestern Abend dem Präsidenten Fallières mit, daß er die Bildung des neuen Kabinetts übernehme...

Das Nebeneinkommen bezüglich des Senatums auf Madelon zur Annahme zu bringen. (Bordeaux. Das Torpedoboot Nr. 15 wurde gestern früh hier eingeschleppt. Es hatte während der Nachtmanöver in Solent schwere Beschädigungen erlitten.

Neueste Nachrichten und Telegramme

Dresden. Prinz Max von Sachsen traf heute zu mehrtägigem Besuche beim Prinzen und der Prinzessin Johann Georg in Rehefeld ein. Jena. Angeströmte Verbindungsstudenten verübten in der vergangenen Nacht vor dem Restaurant „Zur Rose“ schwere Ausschreitungen gegen einen Postanten.

Paris. „Echo de Paris“ meldet aus Konstantinopel, die Aretanoie der Mächte lautet dahin, die Türkei solle ihre Oberhoheitsrechte auf Areta aufgeben. (Madrid. Ueber San Sebastian wird gemeldet, daß die Rumbegungen, die sich anlässlich der Abwendung der Reservetruppen nach Mexiko ereigneten, einen sehr heftigen Charakter trugen.

Deutsche Reichs-Anl. 103.- 95.80. Brest, Consols 103.- 95.80. Deutsche Bank 248.60. Dresdner Bank 153.60. Leipz. Credit 169.-. Reichsbank 147.30. Canada Pacific Shares 184.50. Russ. Noten (100 R.) 216.25. Russ. Noten (100 B.) 216.25.

Dresdner Börsenbericht des Nieser Tageblattes vom 24. Juli 1909.

Table with multiple columns: Deutsche Fonds, Russ, Ungar. Geld, Industrie-Aktien, etc. It lists various securities, their prices, and exchange rates.

Stadtpark Riesa.

Morgen Sonntag großes Militär-Konzert

von dem Trompetenkorps des k. k. Regt. Nr. 52
„König Friedrich August“ Riesa.
Direktion: Regl. Obermusikmeister B. Günther.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 40 Pfg.
Familienkarten 3 Stk 1 Mk. — Militär 20 Pfg.
Es ladet ergebenst ein G. Günther, B. Günther.

Gasthof Münchritz

In dem Sonntag, den 25. Juli, hier stattfindenden
Sommerfest der Fechtschule
ladet zu Kaffee und selbstgebackenem Kuchen, ff. Bieren und Speisen
ganz ergebenst ein W. Schramm.

Lamm's Restaurant, Röderau.

Morgen Sonntag empfehle Kaffee und selbstgebackenem Kuchen,
sowie große Auswahl in kalten und warmen Speisen.
Es ladet freundlichst ein Hermann Baum.

Radfahrbahn-Richter

Täglich Unterricht
Kursus nur 5 Mark.
Schnelles Lernen ohne Hingehen. Größte Auswahl
erkaffiger Räder in allen Preislagen.
Vorzügliche Werkstätten für alle Radlätze.
Besichtigung ohne Kaufzwang.

Neu! Zahn-Stelier Neu!

Rudolf Trautner,
Parkstraße 1, 1. — Weg nach dem Technikum.

Schmerzloses Zahnziehen.

Blambieren, Zähne reinigen,
künstliche Zähne ohne Schmerzen, garantiert naturgetr. Nachsch.
Reparaturen und Umarbeitungen
in kürzester Zeit zu mäßigen Preisen.
Schonendste, gewissenhafte Behandlung.
— Sprechstunde von 8—7 Uhr, Sonntags von 9—1 Uhr. —

Fahrräder.

neu, 1 Jahr Garantie, 49, 55, 65, 85 bis 140 Mk.
Mittel: neu 2, 2.75, 3, 4, 4.50,
5.75 bis 9 Mk.
Schläuche: neu 1.75, 2.75, 3, 3.75
bis 4.50 Mk.
Patentn von 1 bis 7.50 Mk.
Pedale: 2.25 bis 4.50 Mk.
Radsätze: 1 bis 6 Mk.
Gabeldecken: 90 Pf. bis 1.75 Mk.
Denkungen: 2.50 bis 6 Mk.
Ständer: 55 Pf. bis 1.75 Mk.
Rettenscheiter: 4 bis 5.50 Mk.
Torpedoschrauben 14 Mk.
Stoden: 45 Pf. bis 1.80 Mk.
Gabel: 2 bis 6 Mk.
Garnituren: 90 Pf. bis 2.50 Mk.
Fahrpumpen: 85 Pf. bis 2 Mk.
Abwechslbare Denkungen 4.75 Mk.
Reiderzeuge: 1.25 bis 8.50 Mk. Schutzhelme: 1.50 Mk.



Max Winkler, Riesaer Fahrradhaus

Ecke Hauptstraße, Albertplatz 7.
Gras- und Getreidemäher,
Binder, Hand- und Pferdewagen,
Wägel- und Dreschmaschinen
aller Art empfiehlt

F. C. Winter, Riesa

— Telefon 361. —
Reparaturen! Referentelle!

Gasthof Mergendorf.

Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
ergebenst ein G. Dähne.
Abends 6 Uhr
Aufsteigen eines Festbalkens.

Gasthof Admiral, Boberfen.

Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
freundlichst ein D. Günther.
NB. Mittwoch, den 4. August
halten wir unser Kaffeekonzert.
D. G.

Brauerei Röderau.

Sonntags abend und Sonntags
tag früh wird Jungbier gefäßt.
Baldschlößchen Röderau.
Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
freundlichst ein Alfred Jentich.

Gasthof Zeitbain.

Morgen Sonntag, den 25. Juli
ladet zum
Extra-Konzert mit Ball
von 4 Uhr an freundlichst ein
Hermann Jentich.

Wahlvereinsverein „Sächsische Fechtschule“

Berband Gröda.
Sonntag, 25. Juli d. J., von nachm. 3 Uhr ab im Gasthaus
„Zum Kaiser“

grosses Sommerfest.

Karaffel-Einrichtung — Korbade — Plattenwerfen.
Hierzu ladet die geehrte Einwohnerschaft herzlich ein
der Gesamtvorstand.

Restaurant zum Schlachthof.

Morgen Sonntag empfehle ich außer einer reichhaltigen Speise-
karte von abends 6 Uhr an

Schinken in Brotteig mit Kartoffelsalat,

wozu ich hierdurch bestens einlade. Hochachtung. Herrn. Blücher.

Gasthof Glaubitz.

Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik.
Dazu ladet freundl. ein Aug. Engemann.

Imperial-Tonbild-

Theater
Riesa, Poppitzerstr., Ecke Schützenstr. (Stadt Freiberg)
Deuts. Sonnabend, sowie Sonntag und Montag

König Heinrich III. und der Herzog von Guise,

historisiertes historisches Drama aus der Zeit der Hugenottenkriege.
Ein Kunststück ersten Ranges, ca. 400 Mtr. Länge. Ferner
das ergreifende Drama aus dem Volkleben „Armer Knabe“
und das andere große Programm.
Spielzeit wie bekannt Sonntags von 2 Uhr an.
Um zahlreichen gütigen Besuch bitten E. Thiemig, G. Woogl.

Achtung!

Ein großer Transport Gritzner- und Mars-

Fahrräder

sind frisch eingetroffen und heißen zur Ansicht und zum
Verkauf bei

Albin Bley,

Goethestraße 57.

Meine Verlobung mit Fräulein Hanna

Scheibner, Tochter des verstorbenen
Bürgermeisters von Kreuznach Herrn Felix
Scheibner und seiner verstorbenen Gemahlin
Anna geb. Walter, beehre ich mich anzukündigen.

Richard Stori
Oberingenieur.

Cottbus Adolphshütte/Bautzen
Juli 1909.

In Schreiberhan, wo er Genesung suchte, starb heute

plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter Gatte,

Herr Ernst Robert Storch,

Inh. der Firma Carl Westphal,
infolge eines Gehirnschlag. Teilnehmenden Freunden
und Bekannten teilt dies im tiefsten Schmerze mit

Riesa, am 23. Juli 1909

Margarete Storch geb. Webers
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Ort und Zeit der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Hotel Höpfner.

Berliner Residenz-Ensemble.

Direktion: Willy Feinert,
Zusatz mehrerer Kunstgeister.
16 Personen.
8 Damen und 8 Herren.

Aufführung der neuesten, gang-
barsten Revuetänze.

Eigene Bühne. Ueber 100 Ver-
wandlungen.

Prachtvolle Kostümtänze
der Bühne.

Eigene Modisten.
Prachtvolle Kostüme.

Letzte Woche!

Sonntag, den 24. Ju-
li, abends 8 Uhr

Stein unter Steinen.

Schauspiel in 4 Akten von
Hermann Sudermann.

Sonntag, den 25. Juli
Anfang 8 1/2 Uhr

Großes Koffm- und Aus- stattungs-Schauspiel

Madame Sans Gène.

(Madame ungeniert!)
Historisches Lustspiel in
4 Akten von Victorien Sardou.

Dienstag, den 27. Juli
große

Abschiedsvorstellung

Ehrenabend für Herrn Direktor
W. Feinert
(Lustspiel-Abend)

Der Hochtourist.

Urkommischer Schwank in 3 Akten
von Real und Curt Krauß.

Vor dem Theater und während
der Pausen Konzert.

Vorverkauf bei Herren
Kendroth und Bormann.
Alles Nähere befragen
die Zettel.

Zu diesen, meinen letzten drei
Vorstellungen, lade freundlichst ein:
W. Feinert, Direktor.

Neudeckmühle

im herrl. geleg. Saubachtal
Dampfschiffstation Gauenitz, Bahn-
station Coswig, Elbflöhe Gauenitz.
Lohnendste Halb- u. Ganztagpartie.
Schte Biere und Weine, vorzügliche
warme und kalte Speisen. *
Telefon Amt Wildbrau Nr. 67.

Forsthaus Gostewitz.

— Station Ritzsch. —
Idyllisch gelegenes
Gartenrestaurant.
wird bestens empfohlen.

Morgen 7 Uhr
liegt ein Jude in die Luft.
Hochachtungsvoll
Georg Mehlhorn und Frau.

Gasthof Paßitz!

Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
freundlichst ein O. Hettig.

Rekoration Brauerei Röderau.

Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
freundlichst ein B. Wöhe.

Dampfschiff-Restaurant.

Gerritshofer Anstaltsort.
Morgen Sonntag

ff. selbstgebackenen Kirchtuchen.

Ergebenst ladet ein
D. Hebenreiter.

Restaurant Barthelshöfen.

Morgen Sonntag ladet zu Kaffee
u. Kuchen freundl. ein G. Vogel.

Herzlichen Dank

allen denen, die den Sarg meines
lieben Kindes beg. Pflanzens so
schön und reichlich mit Blumen
schmückten. Die trauernde Mutter,
nebst Pflanzentern.

Riesa-Gröda.
Die heutige Nr. umfasst 12 Seiten.

1. Beilage zum „Nieser Tageblatt“.

Kostenlos und bezogen von Sanger & Winterlich in Nieser. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Nieser.

Nr. 169.

Samstag, 24. Juli 1909, abends.

62. Jahrg.

Zur Lage an der marokkanischen Küste.

Die spanische Regierung scheint entschlossen zu sein, die letzten Ueberreste marokkanischer Eingeborenen gegen die am Saharabau bei Melilla beschäftigten Arbeiter, nicht nur in schärfer Weise zu ahnden, sondern auch zum Ausgangspunkt für eine energische Ausbreitung und Vergrößerung ihrer Interessensphäre im Rifgebiete zu machen. Während es bisher lediglich bei Melilla zu Kämpfen mit den Rifoten gekommen ist, beabsichtigt man nicht nur nach dieser Festung, sondern auch nach anderen Waffenplätzen an der marokkanischen Küste, so nach Penon de Velez de la Gomera, nach Penon de Ahucemas und nach den Jassarin-Inseln Verstärkungen zu senden, und durch diese Verstärkungen wichtige, zwischen den einzelnen Presidios gelegene Stützpunkte und landeinwärts gelegene Stellungen besetzen zu lassen, deren Behauptung für die spanischen Besatzungen von Wichtigkeit ist. Nach vorliegender Meldung sollen 18 Bataillone Infanterie und starke Abteilungen Kavallerie und Artillerie bereits abgegangen sein. Es läßt sich aber voraussetzen, daß bei der beabsichtigten Breite des Unternehmens diese Truppen in keiner Weise genügen werden. In ihrer Gesamtheit werden dieselben nicht viel mehr als 20 000 Mann stark sein und während des Krieges von 1893/94 genügte ein Expeditionskorps von der gleichen Stärke nicht, um bei Melilla allein der bedrohlichen Bewegung unter den Eingeborenen Herr zu werden. Wie erinnerlich, mußte man damals sich schließlich auf den Weg der Verhandlungen beschränken, um zu dem angestrebten Ziel zu gelangen. Trotz des außerordentlich großen Truppenaufgebotes, das man den Generalen San Marzallo und Ortega zur Verfügung gestellt hatte, kam man wiederholt in die schwierigsten Lagen, mußte mehrmals hinter die schützenden Wälle der Festung zurückweichen, mußte sogar den mit erdrückenden Massen vor der Front erscheinenden Feinden das Fort Kofra gordo in die Hände fallen lassen. Die Schwierigkeiten der nordafrikanischen Kriegsführung aber, denen es namentlich in jenem letzten Kriege zuzuschreiben war, wenn man wesentliche Fortschritte zu machen nicht vermochte, werden bei dem jetzigen Unternehmen nicht ausbleiben. Dieselben bestehen vor allem darin, daß man angewiesen ist, alles und jedes aus Spanien heranzuführen. Melilla und das unter dem Schutz dieser Festung gelegene spanische Gebiet ist kaum imstande, den Truppen der Garnison die nötigen Lebensmittel zu liefern; der Proviant für die Verstärkungstruppen muß von dem 200 km fernem Malaga herangebracht werden. Die übrigen Presidios, so namentlich die Jassarin-Inseln, sind sogar auf die Wasserzufuhr aus dem Mutterlande angewiesen. In Penon de Velez de la Gomera liegt der Fels nach 2 Tage — auch hier hat man kein Wasser! Wie das letztere, so mußten auch die zu Festungs- und anderen Vorkosten benötigten Materialien, so Sand, aus Spanien auf dem Seewege herangebracht werden. Weitere Schwierigkeiten der Operationen sind in dem, dem Lande eigenen Mangel an genügenden Transportmitteln zu erblicken. Aber nicht nur muß man Wagen aus dem Mutterlande den Truppen mitgeben, sondern man kann hierzu nur leichte, wenig große Konstruktionen wählen, weil das durchwegs weglöse Land den Gebrauch von Wagen erschwert.

Truppen, die sich selbst nur wenig von den Garnisonorten und den in der Nähe derselben aufgeschlagenen Lagerplätzen entfernen, sind gezwungen endlose Kolonnen mitzunehmen, die die Bewegungen um so mehr hemmen, als man veranlaßt ist, auf deren Sicherung weitgehende Rücksichten zu nehmen. Gerade diese langen Wagenzüge sind den Unternehmungen der Feinde am meisten ausgesetzt, und können niemals ohne angemessene Sicherungsabteilungen in Marsch gesetzt werden.

Man ist denn auch bereits gezwungen gewesen, die von den Jassarin-Inseln vor kurzem nach dem Kap Aqua und die von Melilla nach dem Kap Restinga abgeschickten kleinen Truppenabteilungen wieder zurückzuziehen. Und dazu war die bei Restinga stehende Abteilung durch die Natur des Landes gegen feindliche Angriffe besonders begünstigt. Raum 8 km im Süden von Melilla beginnt jener Salzes, der unter dem Namen des Marchica bekannt ist, der sich bei einer durchschnittlichen Breite von 800 m etwa 8 km nach Südosten zieht und der durch eine stellenweise kaum 100 m breite Landzunge vom Mittelmeer getrennt ist. Und auf dieser Landzunge liegt Restinga in einer Entfernung von 2,5 km von der sogenannten spanischen Festung. Es ist bezeichnend für die Verhältnisse, wenn man sich hier nicht einmal sicher vor den Unternehmungen der Rifoten fühlt. Wenn man solchergestalt nicht imstande ist, die 6,5 km betragende Landverbindung zwischen Melilla und Kap Aqua mit den diesem vorgelagerten Jassarin-Inseln aufrecht zu erhalten, so ist dies noch viel weniger der Fall für die etwa 10 km betragende Entfernung, die sich zwischen Melilla und Penon de Ahucemas legt und für den etwa 5 km messenden Zwischenraum von letztgenanntem Wasserplatz nach Penon de Velez de la Gomera. Von Centa bis Penon de Velez de la Gomera liegen aber 15 km Küstenstrecke, hier ist also ein Zusammenwirken der Garnisonen noch mehr ausgeschlossen. Beabsichtigt man in Spanien, wie dies der Fall ist, die ganze Küstenstrecke zu besetzen, so muß man bedeutend stärkere Truppenmassen ins Feld stellen, als bisher in Aussicht genommen, wird man vor allen Dingen darauf angewiesen sein, bedeutendere Geschwaderteile an der Küste zu entwickeln. Und zwar nicht allein, um die beabsichtigten Landoperationen von See aus einzuleiten und zu führen, sondern auch vor allem, um den Gegnern die Wasserzufuhr abzuschneiden. Der Schmuggel mit Waffen wird an der ganzen Nordküste noch immer in erfolgreicher Weise betrieben. Die kleinen französischen und spanischen Dampfer, die unter dem Schutze der Küste anlaufen, werden unter Beteiligung der Eingeborenen schnell entladen. Der Handel mit den Gewehren ist einträglich; ein Gewehr, das in Europa recht gut für 20 M. zu kaufen ist, bringt an der Küste oft das fünf-, ja siebenfache und — was die Hauptsache — die Ware wird stets bar bezahlt. Der bekannte Redakteur der Deutschen Marokko-Zeitung A. Hornung schrieb vor einiger Zeit in der Kölnischen Zeitung: „Die Rifoten geben für den Besitz einer guten Mauserbüchse alles hin. Häufig sparen ganze Dörfer, um in den Besitz eines oder mehrerer Schnellfeuergewehre zu gelangen. Das vierfache, ja selbst das sechs- und achtfache des Preises in Europa wird im Rif für Waffen gezahlt. Das Land ist infolge dieses un-

beschränkt getriebenen Schmuggels mit modernen Gewehren aufs Beste versehen. Nur an Patronen ist Mangel; die Eingeborenen pflegen die leeren Patronenhüllen mit selbstgefertigtem Pulver neu zu füllen.“ — Unter den Rifoten findet man verhältnismäßig viele Flüchtlinge aus den spanischen Gefängnissen. Oft gründen derartige Renegaten, Hezralen mit Eskizern des Landes Schleusen, Familien. Vereinzelt die Anteil haben dann vollkommen vergessen, daß sie von den verhassten Ungläubigen abstammen. Diese Europäer sind aber weiterhin eine hauptsächlich Besatzung für die ins Landesinnere vordringenden Kolonnen, weil sie mehr oder weniger mit der Kriegsführung der Gegner vertraut sind.

Das Vordringen der Spanier in das Rifgebirge ist aber dann eine unbedingte Notwendigkeit, wenn man den jetzt unhaltbaren Verhältnissen ein Ende machen will. Von den nächsten Stufen bereits sind zurzeit die spanischen Besatzungen der Presidios den Augen der Rifoten preisgegeben. — Daß Frankreich einer solchen Beteiligung Spaniens ruhig zusehen wird, ist kaum zu erwarten. Die marokkanische Frage wird in ein neues Stadium treten. H.

Tagesgeschichte.

Mit der Veröffentlichung der neuen Steuerergänze, wie sie jetzt erfolgt ist, ist diese Seite der Gesetzgebungstätigkeit noch nicht erschöpft. Es ist, so schreibt man uns in einem offiziellen, wenn man einzelne von den Gesetzen ansieht, klar, daß durch sie die Uebersichtlichkeit auf dem betreffenden Steuergebiete nicht gefördert wird. Um letztere zu erzielen, wird es nötig werden, eine

Reueaktion der betreffenden Gesetze

vorzunehmen. Dazu ist denn auch in einzelnen von ihnen der Reichskanzler bevollmächtigt. Man wird an den zuständigen behördlichen Stellen diese Arbeit sofort aufnehmen, die alten bestehenden Bestimmungen mit den neuen zu einem Texte zusammenarbeiten und dann die ganzen Gesetze, wie sie sich hiernach ergeben, veröffentlichen. Dies wird der Fall sein einmal mit dem Tabaksteuerergänze, sodann mit dem Branntweinergänze, ferner mit dem Wechselstempelergänze und schließlich mit dem Reichsstempelergänze. Bei der neuen Branntweinbesteuerung ist ein ähnliches Vorgehen nicht nötig, weil bei ihr das ganze Gesetz bereits umgearbeitet ist und eine fortlaufende Nummerfolge seiner Paragraphen aufweist. Beim Schaumweinergänze sind die Änderungen nicht so umfangreich, daß dadurch die Uebersichtlichkeit beeinträchtigt würde. Außerdem aber werden die im bereits veröffentlichten sogenannten Finanzergänze enthaltenen Bezahlmittels- und Zinswarenbesteuerungsvorschriften nochmals veröffentlicht werden. Der Reichskanzler ist nämlich in dem genannten Gesetze ermächtigt, die darin enthaltenen Vorschriften über die Bestimmung der Bezahlmittelsmittel und der Zinswaren als besondere Gesetze mit dem Titel „Bezahlmittels- und Zinswarenbesteuerung“ mit dem hierfür erforderlich werdenden Fassungsänderungen im Reichsgesetzblatt bekannt zu geben. Es ist sicher, daß der Reichskanzler auch von dieser Ermächtigung Gebrauch machen wird, schon weil die besondere Veröffentlichung der beiden

Ausschnitt:
— ff. Pflanz. —
Solide Bedienung.

Emil Rädler's Konditorei und Café
Edele Schokolade u. Coctails.

Große Auswahl
verschied. Sorten Gebäck
von bekannter Güte.

Echtes Gold.

Von Mrs. Weigall

Berechtigter Uebersetzung von J. Kruse

21]

„Wie wissen Sie denn, daß Sie nicht glücklich ist in ihrer — Verlobung?“ Geoffreys Gesicht hatte sich ganz verändert, und eine Welle lag auf seiner Stirn. „Sie hat doch immer alles, was Sie nur wünschen kann.“
„Ich habe einen Fehler gemacht, Geoffrey; ich glaube, ich habe einen Fehler gemacht, als ich Sie nach Malta gehen ließ, ohne daß Sie sich ganz entschieden mit Ihnen ausgesprochen hätte. Es scheint mir jetzt, als ob ich das Herz des Kindes ganz falsch beurteilt hätte, als ob Sie noch zu jung war, es selbst zu verstehen.“
„Was wollen Sie damit sagen, Frau von La Perouse?“ rief Geoffrey, indem er sein Gesicht in den Händen verbergte. „Ich war nie geschickt darin, Rätsel zu lösen!“
„Aber vielleicht sind Sie geschickt darin, die Wahrheit zwischen den Zeilen eines Briefes zu erkennen,“ erwiderte sie schnell und legte Esthers Briefe in seine Hand. Die Zeit schien ihr unendlich lang, bis er sie alle gelesen hatte und zu sprechen begann. Sie lag in ihrem Sessel und versuchte das ungeduldige Klapsen ihres Herzens zu stillen, indem sie auf das Lächeln der Uhr lauschte, das solche lange, einsame Stunden gemessen hatte, seit Esther weg war.
„Sie haben recht; Sie ist nicht glücklich.“
„Geoffrey konnte kaum das Gesicht seiner alten Freundin sehen, weil auch seine Augen von einem Nebel verdunkelt waren. Er traute ihnen nicht, als er dann plötzlich bemerkte, wie ihr Ausdruck sich veränderte, als sie nun lebhaft und schnell zu sprechen begann.
„Geoffrey, es ist mir klar geworden, daß mein Kind Sie die ganze Zeit geliebt hat, obgleich Sie es selbst nicht wußte; es ist mir klar geworden, daß diese Briefe nicht von einem Mädchen geschrieben worden sind, das den Verlobten liebt. Nun, da der kleine Junge den Lappus hat, wie Sie in ihrem letzten Briefe sagt, ist Sie in Not und bedarf derer, die Sie liebhaben. Adèle Stanier deutet außerdem in ihrem Briefe an, daß eine Vermählung zwischen den beiden liegt, weil Esther darauf bestanden hat, bei ihrem Bruder zu bleiben und ihn zu pflegen. Vielleicht

ist sie auch deshalb unglücklich. O, Geoffrey, ich bin alt — ich kann nicht selbst danach sehen — aber wenn Esther unglücklich ist, wird mir das Herz brechen. Wenn ich noch jung wäre, würde ich heute noch nach Malta abreisen, um ihr zur Seite zu stehen. Nun bitte ich Sie, Geoffrey, um unsrer alten Freundschaft willen, nehmen Sie das Geld, das ich sonst selbst gebraucht haben würde, und gehen Sie hin. Sie können in drei Tagen dort sein, wenn Sie die Bahnreise machen, und es wird Ihnen nichts kosten, Geoffrey.“
Frau von La Perouse hatte sich in ihrer Aufregung erhoben; sie stand jetzt neben Geoffrey und legte zitternd ihre Hand auf seinen Arm.
„Madame,“ sagte Geoffrey einfach, indem er sie fest ansah, „als Sie mich heute rufen ließen, wollte ich gerade zu Ihnen kommen, um Ihnen zu erzählen, daß mir ein seltsames Glück zuteil geworden ist. Madame, ich bin jetzt reich, denn ein entfernter Verwandter von mir, John Peronel, ist gestorben und hat mir sein ganzes, großes Vermögen hinterlassen.“
„Geoffrey, das überrascht mich sehr, und ich freue mich so für Sie, daß ich kaum meiner Freude Ausdruck geben kann. Sie waren die ganze Zeit so tapfer, daß ich Sie nur immer bewundern mußte; aber jetzt fürchte ich für Esther.“
„Sie sah in das starke, ruhige Gesicht des Mannes und begegnete seinen klaren, treuen Augen.
„Sie meinen,“ erwiderte er, „was ich meine; Esther muß selbst finden, ob ihr Herz mir gehört, und Sie muß sich entscheiden, ohne von meinem Reichtum zu wissen. Sie darf in keiner Weise beeinflusst werden. Sie muß mich lieben als einen armen Mann oder gar nicht.“
„Das meine ich auch, Geoffrey, als einen armen Mann oder gar nicht! Aber jetzt werde ich mein Miniaturbild nicht zu verkaufen brauchen.“
„Ich sahre noch heute nach Paris,“ sprach er mit abgewandtem Gesicht. „Wenn ich dort bin, werde ich Ihnen täglich schreiben. Ich werde Esther nicht zu einer Entscheidung drängen, aber ich glaube, daß Sie vor Weisheit nach Arborfeld zurückdringen werde.“
„Aber ihr Vater und ihre Familie? Und wer soll ihre Reisebegleiterin sein, Sie lieber, fühner Geoffrey?“ Das Gesicht der kleinen Herzogin strahlte, denn sie liebte

einen Roman so sehr wie nur eine, und die Liebe schien sie zu verjüngen.
„Esther ist das ganze Leben eines Mannes wert,“ war seine einfache Antwort, „und was die Veresfords betrifft, so können Geld und Einfluß viel dazu beitragen, daß ein Offizier nach England zurückgerufen und zu einem andern Regiment versetzt wird.“
„Aber eine Reisebegleiterin, lieber Freund?“
„Braucht eine Dame die, wenn sie mit ihrem Manne reist?“ fragte Geoffrey fast triumphierend. Und als er fort war, sah Frau von La Perouse lange still, das Gesicht in den Händen, und wußte nicht, ob sie weinen oder lachen sollte.
Abends, als ihr Luise den Leuchter reichete, weil sie zur Ruhe gehen wollte, blieb sie noch einen Moment stehen. „Luise,“ sagte sie, „ich glaube, wir werden eine Hochzeit in Arborfeld haben, ehe das Jahr zu Ende geht.“
„Das dachte ich mir, gnädige Frau, als Sie mich zu Herrn Geoffrey schickten,“ brummte Luise. „Aber wir werden auch ein Begräbnis haben, wenn nicht Frau Herzogin einwilligen, Ihre Bouillon zu nehmen wie früher.“
„Ich will alles tun,“ rief die alte Dame, „und in dem Glück der jungen Leute werden wir beiden wieder jung werden, Luise, du und ich!“
Als Esther wieder in das Haus ging, nachdem Lady Ables Wagen weggefahren war, fühlte sie, daß ihre Kraft fast versagte. Alwyn hatte sie nicht wieder angesehen, und seine ernste Unzufriedenheit erfüllte sie mit Schrecken. Esther dachte, er hätte doch verstehen müssen, daß sie unmöglich ihre so schwer betroffene Familie verlassen könnte, und die Erkenntnis, daß er keine Teilnahme für ihre Not hatte, versetzte sie in Erstaunen. Ihr ganzes Herz empörte sich bei dem Gedanken, daß sie in Sicherheit und Genuß leben sollte, während die Sorge für ihre Familie einer einzigen Wärterin anvertraut war. Es würde ja für ihren Vater schwer genug sein, die eine geschulte Pflegerin zu bezahlen. Die Kinder spielten still im Garten; als sie an ihnen vorbeikam, blieb sie bei ihnen stehen und sagte ihnen, daß sie den zweiten Stock des Hauses nicht mehr betreten dürften, in dem die Kranken lagen, sondern unten im Hause essen und schlafen müßten.
Dann brachte sie die Kleinen in die Veranda und

Wesche ihre Anwendung und Handhabung bedeutend erleichtert wird. Da es sich hier überall lediglich um formale Arbeiten handelt, wird ihre Erledigung nicht allzulange Zeit in Anspruch nehmen. Man darf also damit rechnen, daß die neuen Gesetzesveröffentlichungen demnächst schon erfolgen werden.

Deutsches Reich.

Wie man aus Berzgen meldet, gibt sich der Kaiser auf der diesjährigen Nordlandreise nicht in dem Maße der Nachsicht hin, wie dies sonst bei seinen Ausflügen in die nördlichen Gewässer der Fall zu sein pflegte. Mag auch das kühle Wetter, das der Kaiser diesmal hat, daran Schuld sein, so ist dennoch zu konstatieren, daß der Despatcheswechsel und Wappenaustausch zwischen Berlin und der „Goldscholle“ diesmal ein besonders umfangreicher ist. Namentlich dauernd beschäftigt sich der Monarch in seinem Arbeitszimmer, er hält dort sogar mit seinem Gesolge Besprechungen ab, die er früher stets auf Deck zu absolvieren pflegte. An Bord ist alles wohl, der Kaiser ist bei besserer Laune, wenn er auch oft ungewöhnlich ernst erscheint.

In Friedrichshafen kamen am Donnerstag vormittag auf Einladung des Grafen Zeppelin mit einem Gezeug gegen 120 Vertreter der beiden württembergischen Kammern an und besichtigten die Zeppelinwerke. Graf Zeppelin hielt eine Ansprache, in der er hervorhob, daß das jetzige Luftschiff „J. II“ einer Windgeschwindigkeit von 14—15 Metern in der Sekunde Widerstand leistet. Es fehle jetzt nur noch an ausgebildeten Leuten zur Bedienung der Luftschiffe. Er möchte deshalb den Anwesenden ans Herz legen, eine Ausbildungsschule in Friedrichshafen zu schaffen. Deutschland müßte seinen Vortrang in der Luftschiffahrt aufrechterhalten. — Mit dem Probeflug des „J. II“ wird am 28. Juli begonnen. Am 1. August wird sodann die Ueberführung des Luftschiffes nach Köln erfolgen. Am 28. August wird der „J. III“ eine Reise nach Berlin antreten, aber sofort von dort wieder zurückkehren.

Auf von seiner im Auftrage der britischen Regierung unternommenen Expedition nach Britisch-Guayana zum Studium der Lepra Krankheit zurückgekehrte Hamburger Professor Dr. Diehde erstattete der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung einen Bericht, woraus sich ergibt, daß er mit dem von ihm erfundenen Heilmittel Rastin sehr gute Resultate erzielte. Die Hamburger Regierung beschloß, seine Behandlungsmethode anzunehmen. Die englische Zentralregierung sprach Professor Dr. Diehde ihre höchsten Anerkennung aus.

Die Straßenbahnen Deutschlands stellen augenblicklich in 237 selbständigen Unternehmungen und bei einem Bahnetz von 3850 Kilometer Streckenlänge ein Anlagekapital von rund 920 Millionen Mark dar. Nach der Zeitschrift des Bayerischen Revisionsvereins dienen 151 der Bahnen nur zur Personen-, 4 nur zur Güterbeförderung und die übrigen beiden Zwecken. 180 Bahnen wurden mit elektrischem Strom, 13 mit Dampf, 8 mit Drais-

seilen, 22 mit Pferden betrieben. Die gesamten Betriebsausgaben des letzten Jahres zählten 198,57, die Betriebsausgaben 196,57 Millionen, so daß ein Reingewinn von 79 Millionen abfiel.

Beim Bau der Togo-Hinterlandbahn von Lome nach Katakame, zu dem im ganzen rund 3000 Arbeiter herangezogen wurden, waren im Mai die Erdarbeiten im wesentlichen bis Kilometer 61,8 fertiggestellt. Ende Mai hatte das zur Aufnahme des Weises und der Bettung vorbereitete Planum eine Länge von 51,57 Kilometer erreicht. Die Arbeiten an der Schlo-Brücke bei Kilometer 17,5 waren soweit gefördert, daß im Juni beide Uferbauten betriebsfertig wurden, so daß das Weis weiter vorgetrieben werden konnte. Die Flußkorrekturen verbrauchten eine Menge Arbeitskraft.

Auf dem Giesheimer Übungsplatz bei Darmstadt fanden Schießversuche auf einen 1200 Meter hohen Hesseballon statt. Das einfache Gewehr- und das Maschinengewehrfeuer hatte so gut wie keine Wirkung. Dagegen wurde der Ballon durch den zweiten Schuß aus einer Haubize, deren Granate über ihm platzte, vollständig zerstört.

Die Verkleinerung des neuen Reichskanzlers beim Prinzregenten von Bayern wird, wie zuverlässig verlautet, gelegentlich der Eröffnung der Schlo-Galerie, die Mitte September in München erfolgt, stattfinden. Der Kaiser wird zur Eröffnung der Schlo-Galerie in München erscheinen und in seiner Begleitung wird sich auch der Reichskanzler befinden. Ob der neue Reichskanzler bei dieser Gelegenheit auch die Höfe von Stuttgart und Karlsruhe besuchen wird, steht noch nicht fest.

Frankreich.

Für den Baronesbesuch in Cherbourg werden beispiellose Sicherheitsmaßregeln getroffen. Der künftige Untergrund der Kaiserjacht Standard wird schon jetzt scharf beobachtet. Ein Kriegsschiff ankert dort, um zu verhindern, daß eine Seemine gelegt wird. 20 Torpedoboote werden die Kaiserjacht in nicht allzu weitem Kreise umgeben und keinem Unbefugten die Annäherung gestattet. Raketenfeuer, das ein intensives Licht gibt, wird die ganze Nacht das russische Geschwader hell beleuchten.

Spanien.

Nach einer amtlichen Meldung aus Melilla fand vorgestern Abend ein Geschloßkampf statt, bei dem ein Soldat verwundet wurde. 4 Verwundete sind gestern im Krankenhaus gestorben. Eine in zwei Abteilungen vorrückende Garca verlor nachts wiederum die spanischen Stellungen anzugreifen. Die aus Malaga gemeldet wird, ist die Einschiffung der aus Madrid für Melilla bestimmten Truppen ohne weiteren Zwischenfall erfolgt.

Das katholische Blatt „Univers“ in Paris veröffentlicht den Inhalt des vom Jahre 1897 aus Venedig datierten Testaments des verstorbenen und am Donnerstag beigesehten spanischen Thronprätendenten Don Carlos. Interessant ist das sogenannte politische Vermächtnis des

Prinzen an seine Vorfahren, die Karlisten. Er spricht für Spanien folgende Wünsche aus: 1. Gibraltar soll wieder spanisch werden, 2. Union Spaniens mit Portugal, 3. Konföderation mit den ehemaligen Kolonien und Wiederherstellung der territorialen Integrität Spaniens.

Portugal.

Der älteste Sohn Don Miguel Braganza, Don Miguel, verzichtete im Hinblick auf seine bevorstehende Verheiratung mit der Amerikanerin Anita Stewart auf alle Rechte der Krone Portugals.

England.

Der indische Student Dhingra ist des Mordes an dem Obersten Curzon schuldig, verurteilt am 1. Juli d. J. für schuldig befunden und zum Tode verurteilt worden. Nach der Urteilsverkündung erklärte Dhingra: „Ich bin glücklich, die Ehre zu haben, für mein Vaterland zu sterben“.

Rußland.

Der Petersburger Korrespondent des Daily Telegraph meldet seinem Blatte, daß der Gesundheitszustand der russischen Kaiserin gegenwärtig ein so guter sei, daß die hohe Frau ihren Gemahl auf seinen Reisen nach Comen und Frankreich werde begleiten können. Außerdem weiß genannter Korrespondent zu berichten, daß der Zar auf seiner Rückfahrt Kaiser Wilhelm in Kiel einen kurzen Gegenbesuch abstatten werde, für den aber das Programm noch nicht feststeht. Die Frage, ob der Zar auch den Sultan in Konstantinopel besuchen werde, müsse noch offen gelassen werden.

Amerika.

In Newyork taucht neuerdings mit größerer Wahrscheinlichkeit die Version auf, der Expräsident Roosevelt würde bei der im Herbst stattfindenden Bürgermeistereiwahl von Newyork als Kandidat aufgestellt. Roosevelt soll, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, vor seiner Abreise mit Bestimmtheit erklärt haben, er würde rechtzeitig vor der Wahlkampagne zurückkommen. Angesichts der großen Beliebtheit Roosevelts auch in manchen nicht republikanischen Kreisen seiner Heimatstadt Newyork würde seine Kandidatur sehr ausfallsreich sein. Seine Wahl würde naturgemäß eine schwere Schädigung der irischen Kommandantenschaft bedeuten.

Türkei.

Anlässlich des Jahrestages der Einführung der Verfassung war gestern Konstantinopel festlich geschmückt. Der Festparade, die auf den Freiheitskämpfern von Schischli stattfand, wo sich die Grabstätten der bei dem letzten Aufstand gefallenen Soldaten befinden, wohnten außer dem Sultan-Thronfolger alle andern Prinzen des Kaiserhauses, der Rhedive und Freiherr von der Goltz bei, letzterer in deutscher Uniform. Für das diplomatische Korps und andere Geladene waren Plätze aufgeschlagen. Die Teilnahme seitens der Bevölkerung war außerordentlich groß. Von der Parade begab sich der Sultan zum Selamluk. Am Abend gab er ein Diner im Palais Dolmabahische.

Soliferseife

Fabrikant: H. Th. Böhme, A.-G., Chemnitz.

bewirkt
Enthält 20% Terpentinöl u. Benzol. Hat
allergrößte Wasch- u. Bleichkraft bei größter
Schonung der Wäsche. Absolut gefahrlos!
Ideal der sparsamen und klugen
Hausfrau!

Wunder!

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

gab ihnen Farben und Bleistifte, damit sie für den kleinen Bruder ein Bilderbuch machen möchten. Als sie damit beschäftigt waren, ging sie hinein, um Kopama abzulösen, die bei Frau Beresford treulich Wacht hielt. Vorher aber sah sie in Hadjis Zimmer, bei welchem die Pflegerin war. Er lag betäubt da und erkannte sie nicht. Ihr Vater wanderte wie ein unruhiger Geist hin und her, bald bei seiner Frau, bald bei Hadji. Erste Krankheit hatte noch nie im Hause geherrscht; an Frau Beresfords ewige Klagen hatte er sich so gewöhnt, daß er sie kaum noch beachtete. Darum traf ihn dieses Leid wie ein Donnererschlag.

„Du noch hier, Esther?“ fragte er verwundert, als sie ihm auf dem Gange begegnete. „Ei, ich dachte, du hättest das sinkende Schiff wie eine Ratte verlassen. Ich begegnete vor einer Weile deinem Verlobten, und er sagte mir, daß er und Lady Adele dich in den Palast holen würden.“

„Ich konnte euch nicht verlassen, Vater,“ sagte Esther einfach, „du bist mir doch nicht böse darum?“

„Ich böse? Kind, im Angesicht des Todes scheinen alle weltlichen Hoffnungen und Pläne so gering und klein. Ich hatte angefangen zu denken, daß du eine große Dame geworden wärest, aber, Gott sei Dank! du bist doch noch meine kleine Esther.“

Er hatte ihren Arm gefaßt und sah so ernst in ihr Gesicht, daß Esther erschraf.

„Vater, wird Hadji sterben?“ rief sie angstvoll.

Der Major nickte. „Der Arzt meint es, Esse — der kleine Hadji — du und ich müssen mit ihm durch das Tal der Todeschatten gehen, denn seine Mutter ist auch sehr krank. Gott mag wissen, wo sie das Fieber gefangen haben.“

Er ging in das Krankenzimmer, ganz gebeugt wie ein Greis. Esther kehrte zu den Kindern zurück und sah mit ihnen in der Veranda. Weinen konnte sie nicht, sie war wie betäubt. Da brachte Defaney einen Brief mit dem Wappen des Gouverneurs. Sie öffnete ihn mit klopfendem Herzen, denn es war das erste Mal, daß Alwyn ihr schrieb.

Meine Esther.

Ich kann nicht glauben, daß Du mit Ueberlegung gegen meine Wünsche handelst, denn in dem Fall würde unser Glück weder möglich noch wahrscheinlich sein. Aber da ich weiß, daß Du jetzt Zeit genug gehabt hast, die Tage im reichen Dichte zu betrachten und Dir klarzumachen, daß meine Sorge um Dich aus meiner Liebe zu Dir hervorgeht, bitte ich Dich, heute Abend noch in den Palast zu kommen. Wenn die Kosten der Pflege etwas mit der Schwierigkeit

zu tun haben, bleibe, mußt Du mich Deinen Bankier sein lassen und eine zweite Wärterin bestellen. Das wird die Probe Deiner Liebe zu mir sein. Du wirst in den Palast kommen, wenn Du mich wirklich lieb hast.

S. N.

So weit war es also gekommen, zum Kampf zwischen der Pflicht und dem, was in der Welt Glück genannt wurde! Esther erhob sich und ging in der Dämmerung in der Veranda auf und ab, um die große Entscheidung zu überlegen. Der Anruf an ihre Liebe ließ sie kalt, aber alles, was an weltlichen Regungen in ihr war, wurde im tiefsten Grunde getroffen. Wenn sie sich weigerte, jetzt zu den Staniers zu gehen, würde ihr sein Stolz nie vergeben, das wußte sie; ihre Entscheidung würde die Bedeutung haben, daß sie alles aufgeben mußte, was ihr sehr lieb geworden war, und daß sie die beschriebene Stelle einnehmen mußte, die sie anfänglich erwartet hatte. Auf der einen Seite hielten sie ihres Vaters Sorge und Hadjis kleine Hände fest, während ihr auf der andern alles winkte, was hohe Stellung und glänzender Reichtum zu bieten vermögen.

Sie legte ihren brennenden Kopf auf das kühle Geländer des Balkons. Unter ihr, in der kleinen Bucht, lag das Meer, seine leichte Bewegung war wie das Atmen eines Kindes, und aus der Ferne leuchtete ein einsames Licht wie ein Stern.

„O Gott, hilf mir!“ sagte sie einfach wie ein kleines Kind, und Gott erhörte sie wie alle, die in kindlichem Glauben bitten. Es wurde ganz still in ihr, und in dem Frieden, der über sie gekommen war, wußte sie ganz genau, welchen Weg sie wählen mußte.

„Aber Lord Francis,“ schrieb sie, „ich muß Ihnen sagen, daß es mir sehr leid tut, aber ich glaube, daß ich mich in meinen Gefühlen für Sie geirrt habe, und ich bin froh, daß Sie mir so offen geschrieben haben. Ich kann meinen Vater in der Not nicht verlassen, und ich bin meinen Schwestern in mancher Weise sehr unentbehrlich. Ich glaube, Sie verstehen nicht, wie ich in bezug auf die Pflicht empfinde, und darum denke ich, daß wir nicht glücklich sein würden, wenn wir einander mehr sein müssen, als wir jetzt sind. Bitte, vergeben Sie mir, daß Sie einen falschen Eindruck von meinen Gefühlen für Sie bekommen haben, es ist alles meine Schuld. Mit herzlichem Grusse

Esther Beresford.“

Der zierliche Brief mit den kindlichen Schriftzügen erreichte Lord Francis Alwyn, als er in seinem Privat-Behzimmern saß und auf die Nachricht wartete, wann er Esther abholen könne. Er hatte gar nicht an ihrer Entscheidung gezweifelt. Als er den Brief gelesen hatte, warf er ihn mit einem zornigen Ausruf ins Feuer.

„Bei Jupiter! Ich will sie zur Vernunft bringen,“ rief er, „sie soll mich um Verzeihung bitten, und das sehr demütig! Es ist lächerlich, daß ein Schulmädchen mich so zu behandeln wagt! Nie zusammen glücklich sein? Nein, beim Zeus, das kann auch nicht sein, wenn sie ihre Torheit nicht einseht!“

Lady Adele sah, daß er gründlich verstimmt war, und die Herzogin von Renilmontant kam im Laufe des Abends mit demselben Gedanken zu ihr.

„Was ist denn mit Alwyn los, Adele? Steht es mit der Verlobung nicht, wie es sein sollte?“

„Wenn ich dir die Wahrheit sagen soll, meine liebe Mutter,“ antwortete Lady Adele erregt, „so fange ich an zu denken, daß Esther zu gut für ihn ist — ja, für uns alle. Es sind Tiefen in ihrer Natur und eine leidenschaftliche Fähigkeit der Selbstaufopferung, die in unserer Welt nicht existieren.“

„Ja, meine liebe Tochter,“ versetzte die alte Dame, „mit ihrer Großmutter, meiner lieben Freundin, war es ebenso. Solche Naturen passen für das Himmelreich, aber nicht für diese Welt,“ und sie seufzte ein wenig, denn Frau von La Perouse hatte in ihrem einsamen Leben einen Schatz bewahrt, den sie nie befehlen hatte — den Segen eines stillen Herzens, das in Frieden lebt mit Gott und den Menschen.

Als Esther ihren Brief abgeschickt hatte, fühlte sie sich glücklich. Sie hatte irgendwo folgende Zeilen gelesen und erinnerte sich ihrer jetzt mit doppeltem Verständnis:

„Die Welt, die ich nicht liebte, hat dennoch mich befreit; Der Beifall blinder Loren den Ehrgeiz mir gewedt; Wohl durst' ich dann die Menge zu meinen Füßen sehn, Doch wie wird einst mein Leben vor Gottes Aug' bestehn?“

• (Fortsetzung folgt.)

Das ist
Friedrich
hat
hat tau
die Ver
mit sel
vor. F
schen G
Auf bei
hat
einen G
ien den
15 700
legen.
Papier
Lehrer
achtbar
mehr f
— Das
Garten
hause
sonder
den da
minder
Der ein
manns
nomme
vorgef
hände
für Mo
Anker.
— N
in der
1888 b
aufgefa
legt. D
Wagen
zuge
Neben
gleitge
Begnig
mügte.
zu über
des S
nur ha
wurde
In Ob
Papier
Schulge
wurde
die im
bisher
offenba
Legat.
drühte
Stamm
geschlo
Studen
burg
einen
dem G
lich un
Operat
für un
gelbete
Um tr
rüber,
auf die
legungs
Bei der
furt —
hietete
bei den
Don
Die
Körper
Wieder
Auf die
halb
frenen
breitete
übergl
lichen
einer
die Na
dem n
zu groß
physis
dem
ließ. N
Jahre
wärfen
seiner
solche
möglich

Das jungtürkische Komitee veranstaltete ein Dinner im Fildisli-Hotel, wozu mehrere hundert Einladungen ergangen sind. Ferner fand eine größere Anzahl öffentlicher Festlichkeiten statt.

Verfassen.

Nach einem Telegramm aus Teheran drohen neue Unruhen. Der Emir Molocham raubte aus Sulana bad tausend Pistolen und mehrere Kanonen und besetzte die Berge bei Teheran. Aus Tabriz rückt Kasim Khan mit seinen Horden gegen die Nationalisten bei Teheran vor. Bei Schachabad, der ersten Station der russisch-persischen Handelsstraße, überfielen Karadaggen die Nationalisten. Auf beiden Seiten gab es viele Tote und Verwundete.

Aus aller Welt.

Berlin: Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I hat hinter dem 20-jährigen Banklehrling Karl Kewend einen Steckbrief erlassen. Er hatte von seinem Vorgesetzten den Auftrag erhalten, Wertpapiere im Betrage von 15 700 Mark bei der Reichsbank für seine Firma zu hinterlegen. Das tat er indessen nicht, sondern verkaufte die Papiere und nahm den Erlös an sich. In das Geschäft kehrte er nicht mehr zurück, und auch bei den Eltern, achtbaren Leuten im Süden der Stadt, ließ er sich nicht mehr sehen. Seitdem ist er nicht aufzufinden gewesen. — Das Befinden der bei der Katastrophe im Botanischen Garten schwer verletzten Personen, die im Elisabethkrankenhaus liegen, ist andauernd sehr besorgniserregend. Besonders schlimm sieht es um den Diener Christian Schmidt, dem das rechte Bein abgenommen werden mußte. Nicht minder bedenklich ist der Zustand des Klempners Wittsch, der eine totale Verbrännung erlitten hat, und des Kaufmanns Martin, an dem eine Schädeloperation vorgenommen werden mußte. — In Lonsau bei Pless brach vorgestern ein Feuer aus, das in kurzer Zeit zwölf Gebäude einäscherte. Sämtliche Besitzer sind nur niedrig für Mobilien gar nicht versichert. Das Feuer soll durch Kinder, die mit Streichhölzchen spielten, entstanden sein. — Nürnberg: In der Nacht vom 22. zum 23. Juli ist in der Station Borra an der Bahn der Schnellzug Nr. 708 von Bayreuth auf den Güterzug Nr. 2744 von Eger aufgefahren. Reisende und Bahnbeamte sind nicht verletzt. Die Lokomotive des Schnellzuges stiel um, der Schutzwagen stieß gegen den Personenzug und zerbrach. Der Personenzug fuhr weiter. — In der Nacht vom 22. zum 23. Juli ist in der Station Borra an der Bahn der Schnellzug Nr. 708 von Bayreuth auf den Güterzug Nr. 2744 von Eger aufgefahren. Reisende und Bahnbeamte sind nicht verletzt. Die Lokomotive des Schnellzuges stiel um, der Schutzwagen stieß gegen den Personenzug und zerbrach. Der Personenzug fuhr weiter. — In der Nacht vom 22. zum 23. Juli ist in der Station Borra an der Bahn der Schnellzug Nr. 708 von Bayreuth auf den Güterzug Nr. 2744 von Eger aufgefahren. Reisende und Bahnbeamte sind nicht verletzt. Die Lokomotive des Schnellzuges stiel um, der Schutzwagen stieß gegen den Personenzug und zerbrach. Der Personenzug fuhr weiter.

Neueste Fortschritte in der Ueberpflanzung von Körperteilen.

Von Dr. Thraenhart. Nachdruck verboten.

Die ältesten Nachrichten von dem Geseh der Ueberpflanzung von Körperteilen stammen aus dem Orient und betreffen die Wiederherstellung der Nase durch Haut aus dem Arme. Auf diese Wiederherstellungsoperation kam man wohl deshalb schon frühzeitig, weil das Abhauen der Nase eine in fremden Ländern häufig vollzogene Strafe war. Später verbreitete sich diese Kunst auch nach Europa, wobei höchst übergläubische Mährlein über die Schicksale solcher künstlichen Nasen sich bildeten. Wurde zum Ersatz die Armbaut einer andern Person benutzt, so teilte, wie man glaubte, die Nase des Patienten das körperliche Befinden des Armbauters mit all seinem Wohl und Wehe, was nicht selten zu großen Unannehmlichkeiten führte. Dr. Weizer, Stadtphysikus von Nürnberg, erzählt, daß ein Edelmann aus dem Arme eines seiner Knechte sich eine Nase machen ließ. Alles ging nach Wunsch. Als aber der Knecht drei Jahre später erkrankte, empfand der Edelmann, wie wohl ihm, eben zu jener Zeit nicht geringe Schmerzen an seiner Nase, von welchen er nicht erinnern konnte, woher solche kommen könnten, bis der Knecht starb, wo dann zugleich die Nase des Edelmannes mit Harz und seinem

ersten Herrn im Tod Gesellschaft leitete, zum großen Wohlklingen des Edelmannes.

Die moderne Chirurgie ersetzt Nasen möglichst aus Stann oder Wange durch Hautlappen, die um einen stehen liegenden Stiel herumgedreht werden und dadurch noch mit ihrem Mutterboden in natürlicher Verbindung stehen.

Zur Jahres 1880 vervollkommnete Professor Thiersch die Methode, alle Wunden, die sich nicht überhäuten konnten, mit Hautstückchen zu bedecken, so bedeutend, daß man jetzt ganz große hautlose Flächen, welche durch Verbrennungen, Geschwürbildungen, Abreibungen im Fabrikbetriebe entstanden sind, vollständig verheilen kann. Beispiel: Einem 15-jährigen Fabrikmädchen wird beim Versuch, unter einer 1 1/2 Meter über dem Boden befindlichen Transmissionswelle durchzuschlüpfen, der Kopf erfasst und die ganze Kopfhaut samt Haaren von der Stirn bis zum Nacken abgerissen, es wird vollständig kahlpiert. Man nahm eine Transplantation von Hautlappen aus den Oberarmen vor, die gut anheften, sobald nach Auflegung einer passenden Verrückte von der gräßlichen Entstellung nichts mehr zu sehen war. Genüß eine äußerst segensreiche Operation für das arme Mädchen!

Auch Schleimhaut wird überpflanzt. So hat man Herstörungen der Bindehaut des Auges, welche z. B. nach Verätzungen oder Verbrennungen vorkommen, durch Stücke der Bippenschleimhaut ersetzt.

Eogar anstelle gestörter Hornhaut des Auges hat man Kaminchenhornhaut mit Erfolg überpflanzt.

Nicht nur frische Haut, sondern auch Haut von amputierten Gliedern, sogar die Haut von Leichen, Verwendung läßt sich verwenden, so man braucht die Haut nicht einmal sofort zu überpflanzen, sondern kann sie — vorausgesetzt, daß man sie nicht eintrocknen läßt — bis zu 14 Tagen aufbewahren, um sie dann noch mit Erfolg auszuspielen.“ (Dr. Deder.)

Wie gestaltet sich nun überpflanzte Tierhaut beim Menschen, oder etwa Negerhaut beim Weissen? Wird der Patientes Körper dadurch wirklich teilweise ein Tierkörper, oder das Hautorgan geschädigt? Nichts von alledem! Von der überpflanzten Haut schieben sich Zapsen in die Tiefe des neuen Nährbodens und holen sich von dort Nährmaterial zur Bildung einer neuen Haut, während die überpflanzte allmählich absterbt. So geht auch die Negerhaut, auf Weisse übertragen, nach und nach in weisse Haut über, und umgekehrt. Die Hornhaut des Kaminchenauges wandelt sich allmählich in Menschenhornhaut.

Auch im Innern des Körpers hat man Organe durch andere ersetzt. Bei Verletzungen oder Krankheiten verloren gegangene Nerven, Adern, Sehnen, Knochen werden durch fremde so geschickt ersetzt, daß wieder die frühere Funktionsfähigkeit eintritt. Ueberpflanzte Sehnen dirigieren die Muskeln zu kräftiger Arbeitsleistung. Fremde Knochen versehen den haltlosen Gliedern wieder volle Festigkeit. Schon oft wurden gestörte Finger durch Leichten zu entsetzlichen Fingerringen ersetzt, wobei die neuen Gelenke ihre ursprüngliche Kraft und Gelenkigkeit erhielten. Bei Kindern wachsen dann die eingepflanzten Knochenstücke ganz entsprechend dem übrigen Wachstum. Hierbei geht es dem fremden Knochen wie der überpflanzten Haut. Von der Knochenhaut aus, die stets noch vorhanden sein muß, bildet sich neues Knochengewebe aus den Kalksalzungen des fremden Knochens. Besterer ist gleichsam „auf Abbruch“ dort hin verlegt, er wird abgebaut und zur neuen, jener Stelle angepassten Knochenform verarbeitet. Man kann menschlichen oder tierischen Knochen, lebenden oder toten überpflanzen: stets weiß die Natur ihn zu verwerten.

Auch Fettgewebe hat man verpflanzt. Prof. Czerni (Heidelberg) hat eine entstellende Fettgeschwulst operativ entfernt und mit gutem Erfolge zur Verschönerung verwendet, indem er sie einer Sängerin anstelle der wegen Krankheit amputierten Brust einpflanzte.

Die für geistige und körperliche Entwicklung bei weitem bedeutungsvollste Transplantation bildet der Ersatz der Schilddrüse. Ist diese bei einem Kinde verflümmert, so tritt körperliche Verunstaltung und geistige Verblöbung ein. Solchen armen vertierten Menschenkindern erstand ein Nette in dem Geozir Prof. Dr. J. Payer, welcher nach vielen Vorstudien und Versuchen den ersten Schilddrüsenersatz mit ausgezeichnetem Erfolge vornahm. Fall: Ein vierjähriges Kind ist in körperlichem Wachstum und geistiger Entwicklung vollständig verflümmert. Es wiegt nur 24 Pfund, kann weder gehen noch stehen noch sitzen; es muß stets gefüttert werden; die Zunge ist verlängert und verdrückt und hängt fast immer zum Munde heraus. Das Kind kann nicht sprechen, weint oder lacht nie, ist überhaupt ganz teilnahmslos und verblödet. Die Mutter läßt sich ein Stück Schilddrüse ausschneiden, welches Prof. Payer dem Kinde in die Milz einsetzt, weil diese ein besonders blutreiches Organ ist und daher die besten Ernährungs- und Lebensverhältnisse für das Drüsenstück bietet. Die Wunden bei Mutter und Kind heilen gut. Aber nun kommt die ganz wunderbare Wirkung: Stetig und sichtbar nehmen bei dem Kinde Längenwachstum und Körpergewicht zu; die Zunge wird normal; das Kind lernt stehen und gehen, essen und trinken; die Augen bekommen geistigen Ausdruck; Lachen und Weinen stellen sich ein; es schwindet die körperliche und geistige Verflümmertung, das Kind wird allmählich zu einem ganz normalen menschlichen Wesen.

Das ist doch wahrlich ein großartiger gottgesegneter Erfolg!

Nest arbeiten nun die Chirurgen unermüdet weiter an diesem verheißungsvollen Gebiete. Hoffen wir, daß sie in diese Zauberwelt noch recht weit vordringen zum Heil und Segen der kranken Menschheit!

Vilencron als Soldat.

„Warum läßt man mich auf dem Schlachtfelde allein liegen?“ Das waren Worte von Vilencron, dessen Tod wir meldeten, sagte Worte im Fiebertraum auf dem Totenbette. Die mühsam vom Körper sich lödringende Seele flatterte noch einmal mit sinkendem Flügelschlag um die Stätten von Kampf und Sieg, um die Ruhmestaten der Jugend, die sich so tief in des Dichters Geist eingegraben hatten. Wenige Wochen vorher hatte er noch mit Frau und Kindern das Schlachtfeld von Mars la Tour besucht und ihnen die Stelle gezeigt, da er verwundet niedergefallen. Soldat ist er mit Leib und Seele gewesen und dem Kriegerhandwerk hat sein Leben und Lieben gehört, lange bevor er zum Dichter wurde. Daß ihm heißes kampfmüdiges Blut von den Ahnen her in den Adern toste, war sein Stolz; unter abenteuerlichen Wiltungen und ritterlichen Normannen suchte er seine Vorfahren. Auch hat er in kurzen Lebensabrisse nicht vergessen zu erwähnen, daß sein Großvater mütterlicherseits, der General von Harten, auf Americas jungfräulichen Kulturboden als waderer Streiter gefochten und einer der letzten innigeren Freunde des großen Washington war. Fröhlich ward er zum Jäger; mit Hund und Gewehr allein durch Heide, Wald und Busch zu streifen, war ihm schon in den Schülertagen, wo ihm die Mathematik „die schwersten Zeiten des Daseins verursachte“, liebste Erholung. Und da regte sich auch mit zwingender Stärke die Sehnsucht nach einem frisch fröhlichen Reiterleben, wenngleich er später um des leidigen Gelbes willen Infanterist werden mußte. „Ich wollte von Kindheit an Soldat werden. In Länemark war dies zu jener Zeit als Schleswig-Holsteiner nicht möglich. Ich ging deshalb nach Preußen. Während meiner aktiven Soldatenzeit hatte ich das Glück, viel hin und her geworfen zu werden. Ich besuchte sieben Provinzen und siebzehn Garnisonen. Dadurch lernte ich Land und Leute kennen. 1864—1865 war ich am Schlusse der letzten Erhebung in Polen.“ Ein heller Schein der Erinnerung fiel von diesen jungen Tagen frischen Wagemutes und ersten Markten Erlebtes auf sein ganzes Leben, auf sein ganzes Dichten. „O du Leutnantszeit! Mit deiner fröhlichen Frische, mit deiner Schneidigkeit, mit den vielen herrlichen Freuden und Kameraden, mit allen deinen Rosenzeiten; mit deinem bis aufs Schärfste herangenen Pflichtengefühl, mit deiner strengen Selbstzucht.“ 1862 war er als Avantagieur in das westfälische Jägerregiment Nr. 37 eingetreten; im Mai 1866 rückte der bei der ersten Kompagnie des ersten Bataillons stehende Sekondeleutnant von Vilencron mit dem Regiment aus und überschritt, in das donnernde Hurra der Kameraden froh einstimmend, die österreichische Grenze. In dem blutig heißen Treffen bei Nachod empfing er seine Feuertaufe, und zwar sollte es ihm gleich beim ersten Kampfe beschieden sein, als wahrer Held zum Siege beizutragen. Das Halbbataillon von Winterfeld, zu dem er gehörte, stand bei Nachod und am folgenden Tage bei Salsitz im heftigsten Kugelregen an erster Stelle. Die Geschichte des 37. Regiments berichtet von dem tollkühnen Schützenangriff des Leutnants von Vilencron auf einen von feindlicher Artillerie besetzten Hügel. Nachdem der Hauptmann und der Premierleutnant schwer verwundet aus dem Kampfe getragen sind, führt Vilencron die Kompagnie weiter und wird auf der Spitze des eroberten Hügels von einem österreichischen Jägeroffizier, den er auffordert, sich zu ergeben, aus unmittelbarer Nähe mit dem Revolver verwundet. Blutend sinkt er zusammen; aber ihn stürmen seine Leute zum Sieg. In Mittelungen an Fritz Bödel, dem wir eine Schilderung von Vilencron als Soldat verdanken, hat der Dichter davon erzählt, wie er im Blut schwimmend aufwachte, unter Verwundeten und Sterbenden, die um ihn her „wie die Feringe gepfercht“ lagen. Die Ärzte und Lazarettgehilfen „waten“ unter ihnen umher und auch er erhält in der Eile „ein Plaster“, um endlich das Blut zu stillen. Als er kaum wieder auf den Beinen stehen kann, „kneist“ er in selbstsamir Bekleidung, eine Züfelmütze auf dem Kopf und zufällig gefundene seidene Damenballschuhe an den Füßen, zu seinem Regiment aus und wird von seiner Kompagnie, die er nun als ganz junger Sekondeleutnant während des Helozuges führte, mit Hoch und Hurra empfangen, von seinen Soldaten „wie die alten merovingischen Könige, in die Höhe gehoben.“ Bald nach Königgrätz schmerzte ihn seine Wunde furchtbar, er zeigt sie endlich dem Oberstabsarzt und der schlägt die Hände über den Kopf zusammen. „Menschchenkind, um Gottes Willen, man hat Ihnen ja ein Beschplaster aufgelegt, in der Eile!“ Nun erst wird er regelrecht verbunden. „Es hat mir nichts geschadet. Junges, lustiges, gesundes Blut heilt schnell.“ Nach Beendigung des Krieges wird der zweiundzwanzigjährige Vilencron durch den Orden Adlerorden mit Schwertern ausgezeichnet und zum Infanterieregiment Nr. 81 versetzt. Hier wurde er Bataillonsadjutant und rückte als solcher 1870 mit ins Feld. Er kämpft mit in der zweitägigen Schlacht von Rosselle und wird bei dem wichtigsten Angriff des 81. Regiments auf das Fort Ladonchamps durch einen Schuß ins Knie verwundet. Obwohl seine Anicwunde noch nicht geheilt ist, eilt er doch im Januar 1871 wieder zu seinem Regiment und erreicht es noch rechtzeitig zur Schlacht bei St. Quentin, an der er als Regimentsadjutant teilnimmt. Nach dem Ende des deutsch-französischen Krieges tritt der zum Hauptmann avancierte Vilencron als Invalide in den Ruhestand und erhält das Eisene Kreuz. Diese stolzen Kriegserinnerungen, die in seinem Dichten eine so entscheidende Rolle spielen sollten, haben ihn recht eigentlich zum Dichten gemacht. Es war im Jahre 1878, als er, in die Betrachtung alter Soldatenbilder verfunken, auf die Rückseite eines dieser Bilder sein erstes Lied niederschrieb.

Kaffee- und Tee-Nachverzollung!

Laut Reichstagsbeschluss tritt mit einer Zollerhöhung auf

Rohkaffee	von 40 auf 60 Mk. per 100 kg
Röstkaffee	„ 60 „ 85 „ „ 100 „
Tee	„ 25 „ 100 „ „ 100 „

an **1. August** eine **Nachverzollung** in Kraft,

welcher alle im freien Verkehr und auf Lager befindlichen Mengen unterliegen.

Nur bis zu 20 Pfund im Besitz von Haushaltungen bleiben steuerfrei.

Den geehrten Hausfrauen und besonders grösseren Konsumenten empfehlen wir, sich rechtzeitig bis zum 31. Juli noch ein Quantum billigen Kaffee bzw. Tee zu sichern. — Bei Anhäufung der Aufträge in den letzten Tagen kann deren rechtzeitige Erledigung nicht gewährleistet werden.

Geb Brüder Despang

Kaiser Wilhelmplatz — Fernsprecher 180.

Riefige Auswahl in Strümpfen u. Socken,
Beste Qualität und neueste Farben.
Paar 20, 30, 38, 45, 55 Pf. u., bei
Ernst Mittag.

Bilder aller Art werden
sauber und billigst ein-
gerahmt. Lager von
— Bilderrahmen.
H. Blüher,
Glasermeister,
Schillerstr. 3.

Erntelebertschürzen,
Stück 75, 100, 125, 150 Pf., sowie
Bedienungsfeste dazu, empfiehlt
Ernst Mittag.

14 gebr. Räder,

- darunter
- 2 Kettenlose Räder,
- 1 Doppelübersehungsrad,
- 1 engl. Columbiarad,
- 1 Opelrad, 45 Hk.,
- 1 Mädchenrad,
- 1 Dürkopp,
- 1 Stryarad,
- 1 Stoewer-Lugustrad,
- 1 Albi-Kenner,
- 1 Mars-Kenner, hellblau,
- 1 Helical-Premier,
- 1 Wanderer-Damenrad,
- 1 Lugustrad, Holzfelgen,

habe wieder billig abgegeben.
Sämtliche Räder sind in gutem
Zustande, teilweise mit Freilauf
und neuen Schläuchen u. Nüssen.

Adolf Richter.
Neue Räder, erste Marken, in
größter Auswahl billigst.
Derselbe beim Kaufe gratis.

Einquart.-Decken
neue Sendungen eingetroffen bei
Ernst Mittag.

Dr. med. Hofmann,
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Kehlkopf-Krankheiten,
Osborn, Körnerplatz 17,
von der Reise zurück.

Gebr. Stendte, Kobeln

Maschinenfabrik
Fernsprecher: Lommahsch 241
empfehlen zu billigsten Preisen ab Lager:
Maschinen-Garris, Deering & Giederslebener Gradmäher, Maschin-
Garris und Wood'sche Getreidemäher und Binder, Heuwalder,
Pferdewagen, Handschleppwagen,
Mäher- und Dreschmaschinen, Benzin-Stahlmüller, Kartoffel-
heber, Pflüge, Drehschneidmaschinen, mit nachfertiger Reinigung, Hand-
dreher, Sichel.

Fahrräder
Alfas und Apollo-Vitalseparatoren und Butterkäse,
beste Marken wie Alfas, Wanderer und dergl.
Kaumanns Nähmaschinen, Waschs- und Ringmaschinen, sowie alle
anderen handels- und landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte.
Reparaturen an allen Maschinen.

Buchbinder-Arbeiten
sowie **Bilder-Einrahmungen**
empfehlen sich bei billigster Berechnung
Max Hering, Hauptstraße 61.

Auktionen, Hausverwaltungen,
Anfertigung schr. Arbeiten,
als Verträge, Gesuche, Testamente usw. übernimmt
Rechtsanw. Ernst Würbchen, Taxator und Auktionator,
Nieser Albrechtstraße 9.

Mein **Kontor** befindet sich jetzt
Bahnhofstraße 3a, part.

E. H. Hofmann,
Kolonialwaren-Großhandlung — Nahrungsmittel.

Rot- u. Weissweine
in großer Auswahl empfiehlt
Herrmann Schlegel.

Obst
weine eigener Kelterei
besten Qualität, wohl-
bestimmlich u. haltbar.
Auswahl und Versand billigst.
Häfflers Obstweinschänke
Düsseld. b. Seufzig a. G.

Neue Kartoffeln
vertauft
Hermann Schneider
in Rindrich Nr. 47b.

Neues Sauerkraut
empfehlen
Hermann Müller Nachf.,
Kaiser Wilhelmplatz.

Neue Kartoffeln, neue Bollheringe,
marin. Serringe, geräuch. Serringe,
Kollmöpfe,
sowie täglich frisch gepr. Speiseeis
empfehlen billigst
Otto Tauscher, Platerstr.
Kappelerstraße 25.

Möbel
Richter
Bildeste Bezugsquelle
für
Möbel und Polstermöbel
in echt und imitiert.
Beste Auswahl.
Solide Waren.
3 Ausstellungsfäle.
Eingang Hauptstr. 80.

Auf Abzahlung
erhält jedermann bei mir Herren-,
Damen- u. Kinderkleidung, Blusen,
Wäsche, Bettfedern u. Schuhwaren,
Spiegel, Regulatoren u.
E. Klipper,
Parkstraße 1, Eingang Hauptstr.,
beim Technikum.

Bettfedern-Dämpf-
und **Reinigungs-Anstalt.**
Alle Arten Bettfedern u. Daunen
werden nach dem neuesten Verfahren
tadellos gereinigt, desinfiziert.
Alte Bettfedern werden wie neu.
Franz Steglich, Bismarckstr. 22, 2 Z.

Wäschemangeln
in allen Größen, jede Konkurrenz
überbittendes Fabrikat, liefert unter
Garantie Paul Thiele, Wäsche-
mangelbr., Chemnitz, Hartmannstr. 11.

Hobel- u. Sägespäne
zu Streu- und Räucherzwecken in
Fahrenlaufend billig abzugeben.
Safen-Hobel- u. Sägewerke Gröba.

Haarentferner
Baby, 1.50, wirkt sofort schmerzlos.
Central-Drogerie Oscar Förster.

Nerven-
leiden, Migräne, Schlaflosigkeit, In-
fluenza. Man trinke „Dito“
(Hol. Salbei) Paket 60 Pf., erhältlich
Drogerie A. B. Hennicke.

Besser
wie Stenographen wirkt Eucalyptus
in: Del., Bonn 0 50 u. 1.00 in grü-
nen Pat. Centr.-Drogerie O. Förster.

M 1
Beh
Die C
se sehr fe
chieden se
allen Witt
der Haupt
bisherigen
gehabt hat
und stetig
auf die B
ihren Zän
mehrung
bis Differ
setzug, so
tadel entm
etwa 45
kariert un
11,2 auf
im Rückga
der Gebur
zeit 1886
49,2 Wille
auf 24,4
u. 2. Bei
bis 1895
bei 26 W
u. 2., bei
1901 bis
ziffer von
auf 19,9
10,7 auf
Will die
wissen—
durchschn
rungszun
als vielm
den Tode
der vorze
gesunken
Rückgang
über 8,3
eine
kenntnis
Deutsche
großen L
Schwindju
ohne Bra
aufgenom
durchschn
in gleich
reichen, o
den sozia
im jährl
Abriegen
gangen
lichen Be
ber esche
begeunde
wichtigst
Stellung
naheren
stand un
ber deut
im besten
▲▲▲
Dente
Stein
in 4
▼▼▼
Bran
Stein
in allen
G.
Pav
Sa
Besor
▲▲▲
Die
Abs
für
▼▼▼

Bevölkerungsbewegung und soziale Fürsorge.

Die Organe der öffentlichen Meinung Frankreichs, so sehr sie durch Parteistellung und Sonderinteressen geschieden sein mögen, sind darin einer Meinung, daß mit allen Mitteln auf eine Steigerung der Bevölkerungsziffer der Republik hingearbeitet werden muß. Nachdem die bisherigen Bestrebungen kaum die gewünschten Ergebnisse gehabt haben, wird nunmehr unter Hinweis auf die starke und stetige Bevölkerungszunahme des Deutschen Reiches auf die Bedeutung der Hygiene, der sozialen und sanitären Fürsorge für die Volksgesundheit und Volksvermehrung aufmerksam gemacht. In der Tat sprechen hier die Zahlen für sich selbst. In den Jahren 1881 bis 1885 betrug, so führt der „Dresdn. Anz.“, dem wir diesen Artikel entnehmen, aus, bei einer Gesamtbevölkerung von etwa 45 Millionen, indem auf 1000 Personen 37 Geburten und 25,8 Todesfälle kamen, der Geburtenüberschuß 11,2 auf 1000 Personen. Seitdem ist die Geburtenziffer im Rückgang, ebenso die Todesrate im Rückgang, dagegen der Geburtenüberschuß im Steigen begriffen. In den Jahren 1886 bis 1890 sank bei einer Gesamtbevölkerung von 49,2 Millionen die Geburtenziffer auf 36,5, die Todesrate auf 24,4 v. T.; der Geburtenüberschuß stieg auf 12,1 v. T. Bei 52 Millionen Einwohnern in den Jahren 1891 bis 1895 betrug der Geburtenüberschuß bereits 13 v. T., bei 56 Millionen Einwohnern im nächsten Jahrespaar 14,7 v. T., bei 60,3 Millionen Einwohnern in den Jahren 1901 bis 1905 nahezu 15 v. T. Seit 1870 ist die Geburtenziffer von 38,9 auf 34,8 v. T., die Todesrate von 28,2 auf 19,9 v. T. gefallen, der Geburtenüberschuß aber von 10,7 auf 14,9 gestiegen. Es ergibt sich also — und daraus will die französische Presse die Hauptanwendung gezogen wissen —, daß das Deutsche Reich seine starke, im Jahresdurchschnitt nahezu 900 000 Seelen betragende Bevölkerungszunahme weit weniger seiner hohen Geburtenziffer als vielmehr einer beständig und beträchtlich abnehmenden Todesrate verdankt. Und zwar ist die Todesrate, also der vorzeitige Verlust an Menschenleben, sehr viel rascher gesunken als die Geburtenziffer. Bei dieser beträgt der Rückgang in den letzten 40 Jahren nur 4,1 v. T., bei jener aber 8,3 v. T.

Die Pariser Tageszeitung, die diese Tatsache zur Kenntnis ihres Leserkreises bringt, bemerkt dazu, daß das Deutsche Reich dieses Ergebnis dem unermüdeten und mit großen Opfern durchgeführten Kampf gegen die Lungenschwindsucht und die Kinderkrankheiten verdankt. Das ist ohne Frage richtig. Aber dieser mit erfreulichem Erfolge aufgenommene Kampf ist es gewiß nicht allein, der die durchschnittliche Lebensdauer verlängert hat. Mindestens in gleichem Maße haben dazu beigetragen die umfangreichen, allerdings der Nation enorme Lasten auferlegenden sozialpolitischen Einrichtungen, mit denen das neue, im jüngsten Jugendalter stehende Deutsche Reich den Älteren weit älteren und reicheren Nationen vorausgegangen und weit vorausgeeilt ist, und weiter die erheblichen Fortschritte in der gesamten Lebenshaltung, die in der erfreulichen Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft begründet sind. Wenn daher die deutsche Regierung die wichtigste und vornehmste Aufgabe ihrer verantwortlichen Stellung darin erblickt, daß sie keine gesetzgeberischen Maßnahmen zuläßt, die geeignet wären, den befriedigenden Zustand und die Weiterentwicklung der großen Erwerbsstände der deutschen Nationalwirtschaft zu gefährden, so treibt sie im besten Sinne Bevölkerungspolitik und wird den wich-

tigsten Bedürfnissen des nationalen Lebens gerecht. Die französischen Hoffnungen, der Bevölkerung des Landes eine ähnliche Entwicklung zu sichern, wie sie die Bevölkerung Deutschlands durchgemacht hat und noch durchmacht, werden sich mithin nur verwirklichen können, wenn neben den hygienischen und sanitären Einrichtungen im Interesse der Volksgesundheit die Volkswohlfahrt durch umfassende soziale Fürsorge und rastlose Arbeit auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens gefördert und gehoben wird.

Ein Kampf der Leipziger Universität um ihre Freiheit.

Die Festtage der Leipziger Universität rufen immer näher heran und allenthalben lebt die Erinnerung auf an jene Prägzeit deutschen Geisteslebens vor einem halben Jahrtausend, da diese Heimstätte deutscher Bildung gegründet wurde. Da wird man auch der Gefahren und Kämpfe gedenken, in denen die junge Hochschule um ihre Existenz ringen mußte, und darf dabei des Jahres 1446 nicht vergessen, in dem die Universität wohl das schwerste Ereignis um ihre Freiheit mannhaft durchgeführt hat. Durch die plötzliche bedeutende Steigerung des Besuches in den vierziger Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts war besonders das Ansehen der Artistenfakultät gewachsen, in der fast allein das akademische Leben jener Zeit pulsierte und zum Ausdruck kam. Das erregte den Neid der anderen Fakultäten und besonders der berühmte Ordinarius der Juristen Dietrich von Bursdorff wußte das Ohr des Universitätskanzlers, des Bischofs von Merseburg gegen die Artisten einzunehmen, sodas sogar am 5. Juni 1442 ein Baccalaureatsdekret plötzlich verboten wurde. So entstand ein tiefer Zwiespalt in den akademischen Kreisen, aus dem immer mehr Haß und Ingrimm geboren wurde, bis schließlich der Landesherr der Universität, Kurfürst Friedrich, und der Bischof von Merseburg eine Kommission zu umfassenden Reformen einsetzten, die aus dem Rektor Konrad Thüne, Dietrich von Bursdorff und dem Brandenburger Dompropst Peter Althoff bestanden. Alle drei waren Gegner der Artistenfakultät und die Anebelung der Freiheit war daher ihr Ziel, während nur allgemein von ihrem Wirken erhoffte, daß sie die lästige Steuer wieder aufheben würden, deren Einführung die brandenburger Professoren und die trinkenden Studenten besonders empfindlich berührt hatte. Am 11. Januar 1446 wurden der gesamten Universität die von dem Kurfürsten genehmigten Beschlüsse vorgelesen. Zunächst befiehl der Dompropst Althoff das Rathgeber und hielt eine feierliche Predigt im scholastischen Stil. Er verbreitete sich, so erzählt Jarnde, über die Geschenke, welche die heiligen drei Könige dem Christuskinde brachten, und schließlich verglich er mit diesen das Triumvirat der Reformatoren, die heute der Universität ebenfalls reiche Geschenke brachten, das Gold des Glanzes und des Reichthums, den Weihrauch des Ruhmes, die Myrrhen gesicherter Dauerhaftigkeit. Freilich, sagte er etwas spitz hinzu — und hier mag schon der Haß und der Andere stutzig geworden sein —, freilich für Einige, gewiß nur Wenige, würden ihre Geschenke auch des bitteren Geschmades der Myrrhe nicht entbehren. Dann verlas Bursdorff die Statuten und da war nichts zu finden von voller Steuerfreiheit des Bieres, nichts von Befreiung des Dekans und des Vizekanzlers, nichts von Sicherstellung der versprochenen Einkünfte, sondern in barischem Ton wurde der Universität eine nahezu kflösterliche Fucht von oben herunter vorgeschrieben, zu deren

Ausführerhaltung vier Exekutoren vom Fürsten ernannt wurden. Eine gewaltige Aufregung entstand unter den Professoren und Magistrern; man empfand diese Befehle als einen Eingriff in die heiligsten Privilegien der Selbstverwaltung und lehnte es höflich, aber bestimmt ab, sich das Recht der eigenen Statutengebung irgendwie schmälern zu lassen. Daraufhin versuchte man mit Gewalt, Drohungen und Betsprechungen, die widerspenstigen Mitglieder umzustimmen, aber das mißlang völlig; alle Mitglieder der Universität verlangten vielmehr einhellig, direkt an die Person des Kurfürsten Friedrich zu appellieren. In langem Zuge wälzte sich nun die Schar der Magister und Doktoren, umwogt von der gesamten Studentenschaft, an der Nicolai-Kirche vorüber über den Markt durch die Burgstraße in den Schloßhof der kurfürstlichen Pleißenburg. Völlig überrascht, aber in rasch gefasster Würde trat der Fürst der Deputation entgegen in demselben Saale, in dem später die berühmte Disputation zwischen Luther und Eck stattgefunden hat. Der Theologe Johannes Kone führte das Wort; er erklärte freimüthig, kein König, kein Kanzler habe sich um die Gesetze der Universität zu kümmern; die Professoren ließen sich nicht behandeln, „gerade wie wenn wir Knaben unter der Rute wären“. Auch andere leidenschaftliche Stimmen erhoben sich und riefen drohend, daß nie und nimmer die Universität dem Fürsten die Aufsicht über sie zuerkennen werde. Eine wilde Szene entstand, als nun noch die drei vom Kurfürsten eingesetzten Reformatoren hereinfürten, übel behandelt, ausgepöbeln und verhöhnt von den Studenten, die Straßen und Burghof füllten. Gewaltiger Tumult und starkes Schimpfen hob an vor des Kurfürsten Majestät. Und sollte er zur Hölle fahren, schrie Johannes Kone, so werde er doch nie und nimmer diesen Gesetzen gehorchen; als ihn der kurfürstliche Kanzler schmähte, antwortete er mannhaft: „Herr Kanzler, man kennt Euch schon als Verleumder!“ Inbigniert beendete der Kurfürst die grimme Szene, indem er mit seinem Gefolge den Saal verließ, während die Mitglieder der Universität trotzig, ohne zu grüßen, nach der anderen Seite abgingen. Doch hatte dem Kurfürsten dies ungeschickte Aufbegehren der Magister bewiesen, daß es sich hier um einen Kampf der Ideen handelte, in dem heiligste Rechte verletzt waren und ein unbefleglicher Widerstand sich erhoben. Obgleich die Verhandlungen noch lange hin und her dauerten, war doch von der Ausführung der Statuten keine Rede mehr. Die Universität hatte einen vollen Sieg über die Staatsgewalt davongetragen und stolz wie die antiken Helben vor Troja konnten die Professoren in den Straßen Leipzigs daherschreiten.

Ein Labetrunn in der Sommerhitze.

Von Dr. Otto Traaschert, Freiburg i. Br. — Nachdruck verboten.
Der menschliche Körper besteht dem Gewichte nach ungefähr zu zwei Dritteln aus Flüssigkeit, er gleicht einem mit Wasser getränkten Schwamme. Wasser ist das unentbehrlichste aller Nahrungsmittel. Hungerkünstler produzieren sich öfter, Durstkünstler nie. Je mehr Flüssigkeit der Körper durch Ausatmung und Transpiration verliert, um so mehr muß durch Trinken ersetzt werden. Am meisten ist dies der Fall bei körperlicher Bewegung, namentlich in großer Hitze. Das beim Schwitzen nicht lange ausbleibende Gefühl brennenden Durstes zeigt an, daß das Blut für die ihm entzogenen Wassermengen energisch Ersatz heischt, damit nicht schwere Schädigungen ein-

Heute Sonnabend, den 24. Juli
Sudermanns-Abend

Stein unter Steinen.

Schauspiel
in 4 Akten von Sudermann.

Prime
**Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlenbriketts,
Steinkohlenbriketts,
Brennholz**
in allen Preislagen empfiehlt billigst

G. J. Förster.

Patentanwalt
Sack-Leipzig
Besorgung und Verwertung.

Dienstag, den 27. Juli

Abschiedsvorstellung.

Ehren-Abend
für Herrn Direktor Reinert.



In den Schatten

wird der
Umsatz aller Konkurrenz-Marken gestellt
durch den immer höher steigenden Konsum
der
JASMATZI-CIGARETTEN
Der beste Beweis für ihre Qualität und Preiswürdigkeit!
Jasmatzi-Dubeo Beste 2 1/2 Pf.-Cigarette

Sonntag, den 25. Juli

Große letzte Sonntagsvorstellung
Kostümausstattungs-Lustspiel

Madame Sans Gène.

Sittliches Lustspiel in 4 Akten
von Sardou.

Neu aufgenommen!

Seifenfloden

in Paketen à 30 Pf. Reine weiße
Kernseife ausgetrocknet, in Floden
vereint mit den sogenannten modernen
Wasch- und Bleichmitteln.

Einmal probiert — immer verlangt!
F. W. Thomas & Sohn.

Bertels, 28 M., Kleiderkranz,
28 M., Bettstelle mit Matratze,
32 M., zu verkaufen Goethestr. 25.

Dienstag, den 27. Juli

Lustspiel-Abend

Der Hochtourist.

Lustspiel in 3 Akten von Curt Krauß.

Die Geschäftsstelle

d. Bl. ist geöffnet Werktags
vorm. 7—12, nachm. 1/2 2—7 Uhr.

Sonntags 11—12 Uhr.

kreter, deren schlimmsten Höhepunkt der Hitzschlag bildet. Prof. Dr. Jung sagt in seinem großartigen Werk über „Bergwanderungen“ (S. 401): „Es ist der Mangel an Wasser im Körper, also heftiger Durst, welcher die Schweißsekretion beschränkt und dadurch das wichtigste Mittel zur Herabsetzung der Körpertemperatur versagen läßt. Fast immer sind die tödlichen Fälle von Hitzschlag dadurch zustande gekommen, daß die Wasseraufnahme entweder unmöglich war oder infolge der Leiber noch so sehr verbreiteten Vorurteile gegen das Trinken bei erkranktem Körper gescheit wurde.“ Dr. Hooze schreibt in seinem bekannten Buche „Tränieren zum Sport“: „Nach jeder körperlichen Anstrengung leidet der Organismus zunächst nach Flüssigkeit und nimmt begierig große Mengen davon auf. Wasser kann unter allen Verhältnissen und zu allen Zeiten unbedenklich genossen werden. (S. 58.) Ein Entzug des Wassers gibt unter allen Umständen zu schweren Gesundheitsstörungen Anlaß.“ (S. 76.) Freilich soll man nicht bei jedem Trockenheitsgefühl im Munde gleich trinken; namentlich nicht der Mundatmer, dem die heiße Einatemungsluft schnell wieder Mund und Schlund austrocknet. Dieser muß sich mit aller Energie an Kafenatmung gewöhnen oder, wenn dies wegen Schwellungen der Nasenschleimhaut nicht möglich ist, das Trockenheitsgefühl durch Anregung der Speichelsekretion beseitigen. Am besten geschieht dies durch Kauein eines Strohhalms oder Blattes, durch Pfefferminzplättchen oder Fruchtpastillen. Es gibt eben auch eine „Hygiene des Trinkens“. Allzuviel ist überall ungesund. Ein kleiner Schluck kalter Kaffee beseitigt das Durstgefühl anhaltender als ein schnell hinuntergegossenes großes Glas Wasser. Besonders empfehlenswert sind süßliche, nicht zu süße Früchte. Von den Getränken verursachen die alkoholischen in der Hitze leicht Schläflichkeit und Müdigkeit. Gut sind Limonaden, wenn sie aus Naturprodukten bestehen. Die isothermen Wasser lösen sehr gut den Durst und begünstigen in vorzüglicher Weise die Magenverdauung. Dr. Böning und Prof. Benzold haben darüber mehrfach Untersuchungen angestellt. Die Verdauung der Nahrung wurde stets beschleunigt und gebessert, was bei den vielen Verdauungsstörungen im Sommer gewiß von großem Vorteil ist. Schon von jeher sprachen die praktischen Erfahrungen für eine heilsame Wirkung. Bei den alten Magenverkrümmungen im „Kagenjammer“ erfreut sich das Sodawasser allgemeiner Beliebtheit. Man kann es also als sehr gutes Sommergetränk bezeichnen.

Befindet man sich auf einer Wanderung, so wird man gegen den Durst unterwegs am vorteilhaftesten gutes Trinkwasser genießen. Bei uns ist daran glücklicherweise kein Mangel, hier und da sprudeln Quellen, rieseln Bäche, plätschern Brunnen. Das Wasser muß frisch und von riefelndem Wohlgeschmack, darf nicht abgestanden und fade sein. Letzteres schmeckt nicht und ist schlecht bekömmlich. Nur „frisches“ Wasser kann „erfrischen“. Man trinke das Wasser in ganz kleinen Schlucken, schlürfe es, wie man Eisaffee mit einem Strohhalm schlürft. Der „Lungenschlag nach kaltem Trunk“ ist Wundmengenwässer, wodurch früher selbst beim Militär viel Unheil angerichtet worden ist. Die Statistik beweist unzweifelhaft, daß jetzt bedeutend weniger Hitzschläge vorkommen, seitdem die Soldaten auf dem Marsche bei jeder möglichen Gelegenheit frisches Trinkwasser bekommen; je heißer das Wetter ist, um so öfter. Der bekannte Wiener Minister Prof. Dr. Schrötter wendet sich in seinem Werke „Hygiene der Lunge“ energisch gegen den Aberglauben von Lungenschädigung durch kaltes Trinken. Prof. Dr. Jung hat mit seinen ärztlichen Begleitern auf den schwierigen Alpenwanderungen in Sonnenbrand und Sommerhitzschlag Eis und Schnee genossen. In dem oben erwähnten Werke sagt er (S. 490): „Man sollte sich, solange man in Bewegung bleibt, durchaus nicht scheuen, häufig kleine Mengen Eis und Schnee zu genießen, eventuell unter Zusatz weniger Tropfen Branntwein“. Schon im Jahre 1840 hat der berühmte Zürcher Arzt und Professor Dr. Conrad Gessner in seinem Buche über die Vesteigung des Pilatus das Trinken frischen kalten Wassers auf dem Marsche empfohlen. „Ubrigens bewirkt die Bewegung und das Marschieren, welches dem Trunk folgt, daß das Wasser teils sich erwärmt, teils im Schweiß und Harn wieder ausgeschieden wird.“ Dem fügt Prof. Jung hinzu: „Vermehrterhalb Jahrhunderte hat es gewährt, bis diese außerordentlich treffende Anschauung Gessners zu ihrem Rechte kam.“

Wird jemand in der Hitze unwohl, von einer Ohnmacht befallen, dann setzt man sich stets über jenes Vorurteil hinweg und reicht dem Erkrankten sofort ein Glas kaltes frisches Wasser. Das hilft dann wunderbar als heilsames Balsam. Und einem Gesunden sollte das schaden? Der kalte Trunk muß immer als Sündenbock gehalten, um einen andern Verstoß gegen die Gesundheit zu verdecken, wenn man z. B. Speisen genossen hat, die schlecht bekommen (Wurfsalat, rohes Obst), oder wegen der Hitze fast nichts gegessen, oder beim Marschieren sich überanstrengt hat. Wohl ist es ratsam, vor dem Trinken einen Bissen zu essen oder dem Getränk etwas Alkohol beizumischen; jedenfalls muß man aber den bei Bewegung in der Sonnenhitze bedeutenden Wasserverlust des Körpers durch einen frischen Trunk ersetzen. Des erhöhten Wanders bestes Balsam bildet ein kühler Trunk.

Die Sonne verbrennt glühenden Brand, Und von der unendlichen Milche Ermattet sinken die Anie. Schon glaubt der Ermattete zu verschmachten, da hört er's überhell sprudeln, Ganz nahe, wie rieselndes Rauschen. Und sich, aus dem Felsen geschwändig, schnell Springt mürmelnd hervor ein lebendiger Quell: Und freudig blüht er sich nieder Und erfrischt die brennenden Glieder. Der frische Trunk aus kühler Quelle hat den Verschmachten gerettet!

Vermischtes.

Ein Cholerafall in Königsberg. Ein Reisender, der in Russland an Cholera erkrankte, kam über die deutsche Grenze und schleppte die Seuche nach Deutschland ein. Es ist ein junger Amerikaner, der mit seiner Gattin aus Sibirien nach Deutschland reiste. Er traf am 21. Juli in Königsberg ein und erkrankte in einem Hotel unter choleraverdächtigen Erscheinungen. Der Arzt benachrichtigte sofort die Behörde, die eingehende Untersuchungen anstellte. Noch am Abend starb der Amerikaner. Er wurde, um der Gefahr der Verbreitung der Seuche zu begegnen, auf dem dortigen Friedhof sofort beerdigt, ohne daß die gesetzliche Begehung von drei Tagen eingehalten wurde. Inzwischen gelang es, den Wagen, den der Reisende von der russischen Grenze nach Deutschland brachte, zu ermitteln. Er wurde desinfiziert. Die Beamten, sowie die Gattin des Amerikaners sind in den Königsberger Isolierbaracken untergebracht worden. Gestern wurde durch amtliche Untersuchung festgestellt, daß der Amerikaner an Cholera asiatica gestorben ist. Im Kultusministerium zu Berlin, Abteilung für medizinische Wesen ist nur ein kurzes Telegramm von dem Regierungspräsidenten eingelaufen, das besagt, daß in Königsberg ein Durchreisender von Petersburg nach Dresden an Cholera erkrankt und gestorben ist. Der nähere Bericht steht noch aus. Die örtlichen Behörden haben bereits alle Schutzmaßnahmen getroffen. Sobald der ausführliche Bericht eintrifft, wird das Ministerium zu kontrollieren haben, ob alles getan wurde, was eine Weiterverbreitung der gefährlichen Krankheit verhindert.

Wenn der Affe auf dem Rade Reif ausnimmt. Wie das „Wiener Extrablatt“ berichtet, war der zurzeit in Weigls Dreher-Park in Wien auftretende Circusdirektor Pergina dieser Tage nachmittags mit der Dressur der von ihm zur Schau gestellten Gruppe von Menschenaffen beschäftigt. Unter anderem erhielt die dreijährige Schimpansin „Gretel“ Unterricht im Radfahren, worin sie es schon zu einer gewissen Fertigkeit gebracht hat. Vorgefunden bereitete sie nun ihrem Lehrer eine große Überraschung. Sie ergriff plötzlich ihr Rad, schwang sich hinauf und radelte in lottem Tempo durch den Dreher-Park, erreichte den Ausgang, fuhr über die Schönbrunner Straße und schien nicht über Lust zu haben, ihren Verwahrer in der Schönbrunner Menagerie einen Besuch abzustatten. Wenigstens radelte sie schnurstracks auf den Eingang des Schlossparks zu. Der dort auf Wache stehende Wächter konnte begreiflicherweise keine Ausnahme von der strengen Bestimmung machen, die Radfahrer die Alleen des Parks verschließen. Er hemmte die Fahrt und übergab die Ausreißerin ihrem in atemloser Eile nachlaufenden Direktor, der sie dann in sicheren Gewahrsam brachte. Selbstverständlich erregte die Plucht „Gretels“ in der Schönbrunner Straße kolossales Aufsehen, sodaß der Verkehr zeitweise ins Stocken geriet.

Ein Mann, der nicht ertrinken konnte, wurde, wie aus London berichtet wird, dort wegen Unterschlagung zu drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Er ist Reichender, heißt George Lawes, und hatte, als seine Verantwortungen entdeckt wurden, seine Frau in einem Briefe vor seiner Absicht, Selbstmord zu begehen, in Kenntnis gesetzt. Dann war er nach Westend Park geeilt und hatte sich dort in den See gestürzt. Aber er hatte seine Rechnung ohne den Wirt, oder vielmehr ohne sein Fett gemacht. George Lawes sank nicht, sondern kam wieder an die Oberfläche und trieb dort wie ein Korken. Wächter tauchte er wiederholt unter — um regelmäßig immer wieder an „die Luft gesetzt zu werden“. Inzwischen hatten Passanten die Polizei alarmiert, die den sich sträubenden Mann aus dem Wasser zerrte.

Eine Ballonfahrt mit Schnellzuggeschwindigkeit. Eine ungemünzte schnelle Fahrt machte vorgestern der Ballon „Justitia“, der mit Wasserstoff gefüllt vom Griesheimer Werk Elektron aufstieg. Er landete nach einer Fahrt von nur fünf Stunden in der Nähe von Prag. Führer des Ballons war Herr Assessor Dr. Meyer. Als Passagiere befanden sich an Bord des Ballons eine Schwester und ein Bruder des Führers. Da die Strecke Frankfurt a. M.—Prag in Luftlinie 400 Kilometer mißt, hat der Ballon also eine Geschwindigkeit von 80 Kilometer in der Stunde erreicht.

Aus Liebe zur Bühne zum Verbrecher. Die Leidenschaft für die Bretter, die die Welt bedeuten, hat den 19 Jahre alten Kaufmannslehrling Hans Hode aus Aachen auf die schiefe Ebene des Verbrechens getrieben. Er lernte bei der Firma Kelleßen in Aachen, seine Neigungen zogen ihn aber nicht zum Kaufmannsberuf, sondern zur Bühne. Im März dieses Jahres fand Hode im Kontor Wechselformulare, stahl sie aus, ließ sie, nachdem er die Unterschrift seines Chefs gefälscht hatte, auf einer Bank mit deren Giro verfahren und erhielt darauf 57 000 Mark ausgezahlt. Mit diesem Gelde reiste er zunächst nach Brüssel und dann nach Paris. Im April kam er nach Berlin. Hode nahm bei einem Schauspieler Privatunterricht, während er in der Rollendorferstraße 22 unangemeldet wohnte. Die Aachener Behörde hatte inzwischen seinen Aufenthalt in Berlin erfahren, und auf ihre Benachrichtigung begaben sich vorgestern abend Kriminalbeamte nach der Wohnung in der Rollendorferstraße. Erst um 10 1/2 Uhr fanden den Verdächtigten nach Hause. Er wurde verhaftet. Ohne Umschweife räumte er alles ein und gab 52 000 Mark, die er noch loslag, eine goldene Uhr und drei Brillantringe heraus. Hode wurde in Gewahrsam behalten und wird nach Aachen gebracht werden.

Unerwartetes Wiedersehen. In einem Kloster in der Nähe Moskaus hat sich ein erschütternder Vorfall zugetragen. Eine Dame der Moskauer Gesellschaft pilgerte, wie es an hohen Kirchenfeiertagen üblich ist, in Begleitung einer befreundeten Dame nach einem nahegelegenen Kloster. Sie wollte für das Seelenheil ihres dreijährigen Töchterchens, das vor einem halben Jahre

spurlos verschwunden war, beten. Alle Nachforschungen hatten kein Ergebnis gehabt, sodaß die tiefbetrübt Mutter an ein Unglück glauben mußte. In der Nähe des Klosters sprach die Dame eine Bettlerin, die ein Kind auf dem Arm hatte, um eine Gabe an. Die Dame dachte an ihre Töchterchen und sagte der Frau mit den Worten: „Bist du meine Vera?“ ein paar Münzen. Beim Klang der Stimme drehte das Kind sich um und rief: „Mutter, Mutter, meine Mutter!“ Es war das gestohlene Kind! Es war blind und hatte die Mutter an der Stimme erkannt. Die eingeleitete Untersuchung brachte, wie man den „Leipzig. N. N.“ schreibt, Entsetzliches zutage. Nicht weit von Moskau liegt ein Dorf, das eine „Krüppelanstalt“ besitzt. Im Gemüth der Großstadt werden kleine Kinder gestohlen und verkrüppelt. Dann werden sie vertrieben. Die „Witener“ gehen dann mit den armen Krüppelkindern in die Großstädte betteln. Der Ertrag soll oft pro Tag 10 bis 20 Rubel und mehr sein.

Dr. Roosevelts neuestes Jagdabenteuer. Je tiefer der Expräsident der Vereinigten Staaten in den schwarzen Erdteil eindringt, je romantischer und wilder werden die Abenteuer, mit denen sein Waidmannsglück ihn beschenkt. Nach einem Bericht der New York Press hat er am Dienstag neues sensationelles Material zu jagenden Jagderinnerungen gesammelt: in einem Zusammentreffen mit mehr als einem Duzend wüthender Hirsche. Das nervenschütternde Abenteuer dauerte 18 Stunden, in denen die Teilnehmer der Expedition angstvoll auf die Rückkehr ihres Herrn und Leiters warteten. Am Morgen um 9 Uhr hatte Roosevelt in einem kleinen Boote mit zwei Negern eine Fahrt zu abgelegenen Teilen der Laibacha-See unternommen, als der Expräsident in seiner Kutschka plötzlich von einer Horde von Hirschen angegriffen wurde. Sie tauchten, hoben das Boot, beschädigten den Kiel. Die Negers zitterten vor Angst. Aber Roosevelt bewahrte seine genugsam bekannte Geltsgegenwart, kaltblütig wählte er die schönsten Exemplare der Herde aus und streckte sie mit zwei Schüssen tot in die Fluten. Da ergriffen die anderen die Flucht. Mit Hilfe herbeigebrachter Rettungsboote wurde Roosevelts Jagdbeute dann ans Land geschafft. So ist das Jagdglück dem amerikanischen Waidmann hold, der erst vor einigen Tagen über Öden stolperte und für dessen Abenteuer die amerikanische Blätter die hochachtbare Ueberschrift finden: „Ein neuer Mänchhausen“.

Dr. Villencrons Doktordiplom. Villencron ist nicht lange vor seinem Tode von der Wiener Universität die höchste akademische Würde, der Ehrendoktor, verliehen worden. Das lateinisch abgefaßte Diplom gibt eine eigenartige Würdigung des Menschen und Dichters, aus der wir nach der Uebersetzung des H. G. die charakteristischsten Wendungen wiedergeben. „Die Fakultät verleiht ihre höchsten Würden dem Baron Deller von Villencron als dem Mann und Dichter, der, in der Musestadt Kiel geboren, seine schleswig-holsteinische Heimat mit heißem Herzen und pietätvoller Verehrung geliebt hat; dem, als er, ein Soldat im königlichen Dienst, sein Leben mit der Waffe in der Hand im österreichischen wie im französischen Kriege einsetzte und ehrenvolle Wunden davontrug, Bellona zur interessant fabulierenden Muse geworben ist; der die im Kriege seltene und wertvolle Fähigkeit, in dringender Gefahr scharfen Blicks das jeweilig Notwendige zu erkennen und auszuführen, die Fähigkeit schnellsten Erfassens, auch auf dem Gebiet der Dichtung, offenbart hat; der fremdartige Dinge in die Natur sich aufnahm, sozusagen verschluckte, mit dem Saft der Dichtung durchtränkte, und, Natur in Kunst wandelnd, im Feuer seiner Phantasie läuterte; der die „heilige Dreieinigkeits“ der Verse und die Strophenform der Stange, alle Gefühle mit neuem Honig füllend, seiner Kunst dienstbar gemacht hat; der das von Homer, dem Sänger der Taten der Götter und Menschen, ausgegangene Epos nach dem Beispiel Hyrons im Harald, der in der Horn des Helbengedichtes sein eigenes Leben malte, modernisiert und durch neue Schreibeisen ausgebaut hat; der Einsiedler von Poggendorf (Solitarium Poggendorfensis), ein Epikureer im Epos, der alle verborgenen Höhen und Tiefen des Menschenherzens von der Warteder Dichtung aus begriffen hat.“

Dr. Was Ferienreisen ausgehen. Die Zeit von Erholungsreisen, die jetzt die Arbeit unterbrechen, um in fremden Ländern oder stillen Badeorten Erfrischung von den Mühen des Alltags oder neue Eindrücke zu suchen, läßt ein englisches Blatt die Frage aufstellen, welchen Gewinn die von dem Fremden Verkehr bevorzugten Länder wohl von ihren Besuchern davontragen. Erfahrene Statistiker haben berechnet, daß allein der Strom der Amerikaner, der alljährlich sich über Europa ergießt, den Hauptbesuchsländern im Jahre nicht weniger als 500—600 Millionen zu verdienen gibt. In England z. B., das jährlich von rund 60 000 Amerikanern besucht wird, schätzt man den Verdienst an den Touristen aus dem Dollarlande auf rund 100 Millionen. Einen Hauptanteil an dem Fremdenverkehr trägt die Schweiz davon, deren landschaftliche Schönheiten im Jahre etwa eine halbe Million Fremde in die Schweiz locken. Die Schweizer Hotellers, Kaufleute, Führer und Eisenbahnen verdienen allein an den Engländern, die 90 000 Besucher stellen, etwa 90 Millionen Mark. Kiefige Einnahmen zieht auch die Riviera aus dem Erholungsbedürfnis der Reisefreudigen. Vor einigen Jahren veröffentlichte ein Pariser Blatt eine genaue Statistik über die Anzahl von Fremden, die den Winter in Südfrankreich verbringen. Ihre Zahl beträgt nicht weniger als 270 000, und da ein jeder von diesem Riesenhähe für einen Aufenthalt an der Riviera durchschnittlich 1000 Mark anlegt, kann man leicht ausrechnen, daß Südfrankreich allein an den Fremden 270 Millionen im Jahre verdient, wenn nicht mehr, denn viele der Besucher würden mit einem Etat von 1000 Mark einen mehrwöchigen Aufenthalt im Süden kaum zu bestreiten wissen.

Zeit g
einer t
Telat
Kachor
rdmiff
GR
Aus B
danlt
von Cr
kurgen
schwore
der G
in die
auf ihr
Revolue
verfeste
sagte
beide
seines
Metall
steden

Aeinen
die So
jähler
Behalt
mit an
Steing
Sut, e
vergeht
und ent
wie alle
wohl k
bitter e
wird ge
glichen.
oit vor
deln, d
Ja, das
Wi
Ein W
Krafer
schlogen
Hode,
Stoß i
Meine
mon ni
Scha
ragt d
Rekolbe
schliff
zählt d
Biege f
jelsca
gawiel
wem r
bringen
nen ka
nötig,
schloß
neht w
Gen
And, to
eine wi
Wie so
wirkt
einbürg
gefekt
heit d
Sänden
sichung
geschäfte
kommt
Lienen
den Ja
in seiner
volle ur
es so w
nötig w

Ein
(Aupferg
Belohnung
W
W
ist zu be
Anst.
erhalt.
Freun
mieden,
Anderw
W
ist sofoct

5—
auf N
oder sp
A K in
Ein
sofoct bil

Der Senior der katholischen Geistlichkeit gestorben. Im Alter von 102 Jahren starb, nach einer telegraphischen Meldung aus Thorn, gestern der Selten Stanislaus Wachorski zu Bissewo im Kreise Kalm. Wachorski war, der „Th. Btg.“ zufolge, der Senior der römisch-katholischen Geistlichkeit der ganzen Welt.

Die Hofenträger als Lebensretter. Aus Paris wird berichtet: Nur seinen Hofenträgern verdankt M. Bodebing, ein Pariser Beamter der Eisenbahn von Orleans, die Errettung seines Lebens. Er hatte vor kurzem einen betrunkenen Schaffner entlassen, der geschworen hatte, sich blutig zu rächen. Am Dienstag trat der Entlassene mit dem Revolver in der Hand plötzlich in die Amtsstube des Beamten und feuerte zwei Schüsse auf ihn ab. Sofort herbeieilenden Deuten gelang es, den Revolverhelden zu entwaffnen und festzunehmen. „Ich verstehe nicht, wie ich mit dem Leben davon komme“, sagte kochschüttelnd Bodebing, „denn ich fühlte, daß beide Kugeln mich im Rücken trafen“. Er entledigte sich seines Rockes und nun fand man beide Kugeln in den Metallschmalzen des Hofenträgers, in denen die Geschosse stecken geblieben waren.

Sie sollen wir unsere Kinder erziehen?

Von Arthur Reichel, Langenberg, Sa.

Som ersten Augenblick an, da sich die Augen des kleinen Weltbürgers dem Lichte geöffnet haben, beginnt die Sorge um ihn, d. h. eigentlich fing dieselbe schon viel früher an, jedoch jetzt, wo der Traum des Frauenherzens Gestalt gewonnen, äußert sie sich in höherem Grade, und mit ängstlichem Auge wacht die junge Mutter über jedem Atemzug ihres Kleinods, das ihr wie ein überirdisches Gut, eine schöne Himmelsgabe erscheint. Doch die Zeit vergeht, das Kleine wird größer, lernt laufen und springen und entpuppt sich schließlich als ein kleines Menschenkind, wie alle anderen; es hat auch Unarten an sich, die zuerst kaum bemerkt, dann belächelt, schließlich aber doch bitter empfunden werden. Noch denkt die Mutter: das Mädchen ist jetzt zu klein, später werde ich es schon erziehen. Doch wann ist dies „später“? Kommt es nicht oft vor, daß, wenn man glaubt, nun sei es Zeit zu handeln, die traurige Erkenntnis: zu spät! sich offenbart? Ja, das Räumchen biegt sich, doch der Baum nicht mehr.

Wie soll man denn den richtigen Zeitpunkt treffen? Ein Kind von 1 oder 2 Jahren kann man doch nicht kranken? Wer würde wohl so ein kleines Wärmchen schlagen wollen? Ich bin überhaupt nicht für eine Weisheit, bei welcher das zweite, dritte Wort die Ruthe, der Stock ist, bei einem kleinen Kinde am allerwenigsten. Meine Meinung ist aber die: Mit der Erziehung kann man nie zu früh anfangen, wenn sie erfolgreich sein soll. Schon während der ersten Monate des jungen Lebens trägt die richtige Gewöhnung des Kindes viel zu dem Wohlbefinden desselben, sowie demjenigen der Mutter und schließlich der Ordnung des ganzen Haushaltes bei. Wer säßt die schlaflosen Nächte, die der kleine Tyrann in der Wiege so oft bereitet! Ist das Kind gesund, so finden dieselben wohl zumeist ihren Grund darin, daß das Kleine zuviel Schlaf am Tage genöß. Es ist ja recht bequem, wenn man das Kind in einen stundenlangen Schlaf bringen kann, aber es rächt sich oft schwer. Der Erwachsene haben auch nur für eine bestimmte Zeit die Ruhe nötig, so kann der kleine Mensch ebenfalls nicht immer schlafen, wenn es der Mutter auch manchmal recht angenehm wäre.

Gewöhnlich wird der Stämmhalter, das erstgeborene Kind, wie ein kleiner Abgott behandelt, der ausblüht wie eine wilde Rose, die des Gärtners Hand nicht verdedet. Wie folgenschwer gerade hier diese Unterlassungsünde wirkt, zeigt sich erst viel später. Die Unarten, die sich da einbürgern, lassen sich schwer wieder ausmerzen. Unausgesetzt muß die Mutter sich selbst in der Hand haben, um sie durchzuführen, was sie sich vorgenommen. In ihren Händen liegt ja hauptsächlich das ganze Werk der Erziehung. Der Vater ist den ganzen Tag von den Berufsgeheimnissen in Anspruch genommen; müde und abgesehen kommt er nach Hause und hofft, sich im Kreise seiner Frauen zu erholen. Da erfordert es die Pflicht der sorgenden Frau, ihm alles aus dem Wege zu räumen, was ihn in seiner Ruhe stören könnte. Wie schön, wenn die liebevolle und doch ernste Erziehung seiner Lebensgefährtin es so weit gebracht, daß selten nur eine Hilfe des Vaters nötig wird!

Bertig mit der Erziehung wird man natürlich so bald wohl kann, immer noch wird es zu bessern und zu tabeln geben. Ein rechtes, echtes Kind ist ebensowenig vollkommen, wie wir Erwachsenen. Man muß sich jedenfalls vor dem häufigen Tabeln hüten, vor allem in Gegenwart Fremder die Kinderseelen nicht beschämen, dadurch würde man das Ehrgefühl abkumpfen. Tadel und Lob ist am wirksamsten unter vier Augen.

Als zu einem gewissen Alter (etwa 12 Jahre) muß man das Kind gewöhnen, das zu tun, was ihm geheißen, jaglos, sagen wir blindlings, im Vertrauen auf die bessere Einsicht und Liebe des Erwachsenen, die nur das Gute sucht und will.

Ein wichtiger Erziehungsfaktor ist auch das Zusammenwirken von Schule und Haus; die Mutter unterläßt in jedem Falle das Bestreben des Lehrers und der Lehrerin. Sollten ihre Ansichten von denen der letzteren abweichen, so suche man sich mit ihnen zu verständigen, gestatte sich aber nie, in Gegenwart der Kinder abfällig über jene zu urteilen. Nur wenn Eltern und Lehrer sich gegenseitig zu ergänzen suchen, werden beider Bemühungen für die Entwicklung der Kinder zu einem guten und brauchbaren Gliede der menschlichen Gesellschaft nicht vergeblich sein.

In die Zeit der „Halberwachsenheit“, in der das junge Menschenkind halb übermüht umher springt, bald einen hinausgehenden Ernst zur Schau trägt, entwickeln sich auch die Neigungen zu irgend einer Berufsart.

Wenn man auch die Jugend so viel als möglich gewähren lassen soll — immer den Umständen entsprechend —, so muß die kluge denkende Mutter doch wissen, wann und wo ein Riegel vorzuschieben geboten erscheint — besonders in der Lektüre. Die Lektüre — vor allem eines heranwachsenden Mädchens — ist sorgsam zu überwachen, da eine Vernachlässigung in dieser Hinsicht oft kaum absehbare Folgen zeitigt; welche ungesunde Lebensanschauung kann die erregte und erhitzte Phantasie in das jugendliche, empfängliche Gemüt pflanzen!

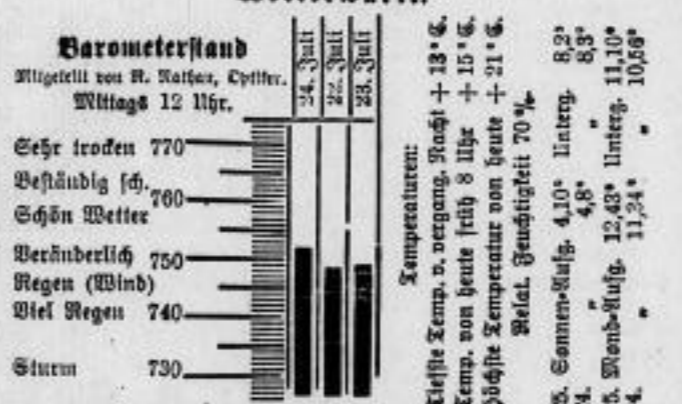
Tierschutz.

Dr. Der Steinbedarf der Vögel. Unter diesem Titel macht in einem zoologisch wohl begründeten Artikel „Das Buch für Alle“ (Heft 13, 1900) auf die Bedeutung aufmerksam, welche das Einstreuen von feinem, wie auch von grobem Sande in die Käfige unserer Stubenvögel hat. Viele sehen in dem Einstreuen lediglich eine Maßnahme aus Reinlichkeitsgründen, denken aber nicht an die für die Verdauung ihrer gestreubten Vießlinge unentbehrlichen Steinchen in dem Einstreumaterial. „Diese nämlich, durch die Bewegungen der Magenwände aneinandergepreßt, zerreiben den Körnerinhalt des Magens zu einem feinen Brei und machen ihn so dem Magen saft, behufs Ausnutzung der Nährstoffe, erst zugänglich.“ Ja, hören wir nicht selbst sorgsame Tierseelen darüber klagen, ihr Vogelbestand gedeihe nicht recht? Nur denke man sich einmal die Tiere, nicht herauskommend, wenn schon im Freien untergebracht, in einer Dohle, einer Steige, einem Drahtbehältnisse, einfach über dem Erdboden aufgeschlagen. Bald haben sie die Steinchen, die an sich vorhanden waren, ausgepickt. Das Einstreuen aus Reinlichkeitsgründen fällt hier weg; also leiden sie Mangel trotz des sonstigen Futters. Das nämliche ist der Fall, wenn — wie man es in der Stadt zuweilen sieht — Vögel in einem gepflasterten Hofraum gehalten wird, ohne daß jemand daran denkt, ein Körbchen mit Sand hinzustellen. Man beachte nur, wie hart mancher Pflanzensame mit seiner Hohlhohlschicht ist, zumal wenn er von früherer Urnte noch, und nun soll der arme Vag, bloß auf sein Schnäbelchen angewiesen, damit sich nähren ohne jenen Unterstüßungsfaktor im Verdauungsprozesse! Neuere Ornithologen lehren uns, daß die Steinchen nicht ersetzbar sind durch Aufnahme von Insekten seitens der Vögel; der harte Drahtpanzer, die festen Flügeldecken der ersteren werden von letzteren doch zu sehr zerbröckelt. Ja, Vogelkundler haben während der Winterfütterung, bei hohem Schnee oder festgestorenem Boden, an die dazu bestimmten Plätze für ihre freilebenden Vögel Sand besorgt und damit einem schätlichen Verlangen derselben entsprochen. Man erinnere sich noch daran, daß die Fühner auch Kast von den Wänden piden u. dergl. — Also: Da es unsere Pflicht ist, unseren gesungen gehaltenen Tieren ihr Freileben zunächst zu ersetzen, so gedenke man mit obiger Maßnahme auch der beschwingten Sänger; sie ist leicht und kostet nichts!

Landwirtschaftliches.

Klauenpflege der Rinder. Bei den im Stall gehaltenen Rindern wird oft nicht berücksichtigt, daß durch unterlassene Pflege der Klauen für den Tierbesitzer wirtschaftliche Nachteile und für die Tiere sehr schmerzhaft Erkrankungen entstehen. Das Horn, welches als Klauen die Zuhenden schützend umschließt, wächst ständig. Das Wachstum erfolgt in der Weise, daß das Horn der Klauenwand oben (an der Krone) neugebildet und vom weiter nachwachsenden Horn nach unten geschoben wird, in der gleichen Weise wie der Nagel an der menschlichen Hand sich aus dem Nagelbett hervor schiebt. Bestehen sich die Rinder auf der Weide oder haben sie sonst regelmäßige und genügende Bewegung, so tritt in der Regel durch die Reibung der Klauen am Erdboden eine so erhebliche Abnutzung des Hornes ein, daß der Nachschub des neugebildeten Hornes nicht ohne weiteres bemerkbar wird. Bei den im Stall gehaltenen Tieren (Mischläden usw.) erfolgt keine Abnutzung der Klauen, weil die Reibung am Erdboden fehlt. Die Klauen verlieren infolgedessen ihre naturgemäße Form. Sie krümmen sich vorn (an der Zehe) auf und wachsen bisweilen sogar kreuzweise übereinander. Eine solche Formveränderung hat eine ungleichmäßige Belastung der unteren Klauenfläche zur Folge. Namentlich die hinteren Zeile der Klauen werden so erheblich belastet, daß Quetschungen der von den Klauen umschlossenen Weichteile eintreten. Hierdurch entstehen sehr schmerzhaft Klauenleiden. Alle Erkrankungen beeinflussen aber die Milchergiebigkeit ungünstig und führen den Fleisch- und Fettansatz bei den zur Mast aufgestellten Tieren. Auch können berartige Klauenleiden in tödlich verlaufende Erkrankungen übergehen. Weiter scheuen Tiere mit so veränderten Klauen die Belastung derselben, so daß sie beim Aufstehen lange in knieender Stellung verbleiben, selbst die Futteraufnahme geschieht nicht selten knieend. Die übermäßige und lange Belastung der Vorderbeine hat Quetschungen zur Folge, die zur Entwicklung des sog. Knieschwammes (Knieschwellung) führen. Es ist dies eine meist unheilbare Anschwellung an der Vorderfläche der Kniee, welche die Größe eines Kinderkopfes (und darüber) erreichen kann. Unterlassene Klauenpflege schädigt also finanziell den Tierhalter und verursacht den Tieren arge Schmerzen. Bei einiger Aufmerksamkeit lassen sich die erwähnten Mißstände leicht vermeiden. Es ist nur nötig, die zu lang gebliebenen Klauen zu verkürzen. Dies wird am besten vom Schmied besorgt, der dafür Verständnis besitzt, wieviel von dem Horn entfernt werden muß und kann. Bereiten die Tiere, wie es häufig der Fall ist, beim Aufheben der Fäße Schwierigkeiten, so erfolgt die Verkürzung der Klauen mühelos mittels einer sogenannten Klauenschere. Bei Anwendung der Schere ist ein Hochheben (Aufhalten) der Fäße nicht erforderlich. Jeder Besitzer eines größeren Rinderbestandes und jeder Landwirtschaftliche Verein sollte im Besitze dieses nützlichen und durchaus nicht teuren Instrumentes sein.

Wetterwart.



Staubtaufkalt Nie. Wasserwärme 17° R

Fahrplan der Niefer Straßenbahn.

Table with 2 columns: Abfahrt am Albertplatz and Abfahrt am Bahnhof. Each column lists times from 6:25 to 9:05 in 5-minute intervals.

Ein Paar Tauben (Kupfergimpel) entflohen. Gegen Belohnung abzugeben bei **Adolf Andrich, Adveran.**
Möbliertes Zimmer mit Piano ist zu vermieten **Goethestr. 25.**
Fräul. Schläpke zu vermieten, auch ist dabei ein gut erz. Kinderwagen zu ver. **Hauptstr. 6, 1.**
Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer ist sofort zu vermieten **Albertstraße 11, 2. r.**
5-6000 Mark auf sichere 2. Hypothek per 1. Aug. oder später gesucht. **Ges. Off. unt. A K in die Exp. d. Bl. erbeten.**
Ein Pariser Arbeitspferd sofort billig zu verkaufen **Sohlis Nr. 17.**

Für meine Schwester, ein **16jähriges Mädchen** aus anständiger Familie, welches im Nähen und Plätten etwas bewandert ist, suche für 15. Oktober einen Dienst, wo sie sich unter Leitung der Hausfrau im Kochen ausbilden könnte. **Ges. Anerbieten an Fräul. Luise Schulz, Weihen a. G., Lönberg 17.**
Jüngeres Mädchen als Aufwartung für die Vormittagsstunden per sofort gesucht **Popplikerstr. 27, 1. r.**
Junges Mädchen für den ganzen Tag per **Aufwartung gesucht.** Su erst. in der Exp. d. Bl.
Eine Magd für sofort oder später gesucht **Forberge Nr. 1.**

Forderungen jeder Art, ausgelagte oder unausgelagte, werden gekauft. **Adr. unter D D 5685 an Rudolf Woffe, Dresden erbeten.**
Wirtschafterin - Besuch. Ehrliche, saubere und noch rüstige Frau ohne Anhang, im Alter von 50-60 Jahren, wird zur Führung eines einfachen, größeren Haushaltes bei beschiedenen Ansprüchen baldigst gesucht. **Werte Adressen unter Angabe der Gehaltsansprüche bitte unter der Aufschrift „Wirtschafterin“ in der Exp. d. Bl. niedergul.**
Im Sticken geübte Damen finden sofort leichte Handarbeit. **Adressen erbeten an C. Nohe, Dresden-N. 16, Blafewigerstr. 64/66.**

Haus- und Küchenmädchen per 15. Aug. oder später bei 20 M. Lohn gesucht. **Zu erstagen bei Frau Ring, Hauptstr. 22, 3.**
Hochscholarinnen werden per 1. August oder später unter günstigen Bedingungen angenommen **Katzeller Niefa.**
Tätige Malergehilfen sucht **Emil Hoff, Orbsa, Georgplatz.**
Nachtwächter gesucht. Die **Gemeinde Bergedorf** sucht zum baldigen Antritt einen zuverlässigen, nüchternen Mann als **Nachtwächter.** **Der Gemeindevorstand.**

Wer erteilt Unterricht in **Buchführung?** **Adressen unter B F G in die Expedition d. Bl.**
Hausbursche, nicht unter 16 Jahren, per 1. Aug. gesucht **Katzeller Niefa.**
Zwei Tischlergehilfen, saubere Arbeiter, sofort gesucht. **G. Schlegel, Hauptstr. 83.**
Geschäftshaus in ausblühendem Industrieort, mit Laden, gr. Werkstatt, gr. Garten, g. Bahnverbindung, passend für jedes Geschäft, sofort fortzugs halber preiswert zu verkaufen. **Off. unt. A R 77 in die Exp. d. Bl. erb.**

Nur durch eine Vordüngung mit Kali werden Höchsternten erzielt.

Landwirte! Mehr Interesse für die Kalidüngung!
 Auskunft und ausführliche Broschüren jederzeit kostenlos durch die **Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kallisyndikats G. m. b. H., Zeitz, Kaiser Wilhelm-Straße 31a.**

KOHLE u. BRIKETS Fernspr. 68.
 nur anerkannt erstklassige Marken führt
Kohlenkontor H. Ludewig
 Elbstr. 7.

Kirchennachrichten.
 7. Trinitatissonntag 1909.
 Riesa: Predigt für den Hauptgottesdienst: Markus 8, 1-9. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Cand. rev. min. Schmidt aus Leipzig), nachm. 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Konfirmanden (Pastor Römer).
 Kirchenmusik jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr.
 Bogenamt für Laufen, Frauen und Verbindungen vom 25. Juli bis 1. August c. Pastor Römer.
 Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokale.
 Singsonggemeinde Riesa: 10⁰⁰ vorm. Predigtgottesdienst in Riesa (Pastor Römer).
 Gröbe: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Jo. Marc. 6, 1-9) P. Wom. Jünglingsverein: Abends 8 Uhr Versammlung in der Pfarre. Jungfrauenverein: Abends 7/8 Uhr Versammlung bei der Gemeindefchwester.
 Weide: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Zeitplan: 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Pausig mit Jahreshausen: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarre kirchlich.
 Waderau: Früh 9 Uhr Segensgottesdienst. Montag: Frühgottesdienst vorm. 8 Uhr. Jungfrauenverein nachm. 3 Uhr in der Wohnung der Gemeindefchwester.
 Schaiten: Spätgottesdienst vorm. 10 Uhr.
 Katholische Kapelle Riesa (Friedrich August-Straße 2a): 6 Uhr hl. Weich, 7/8 Uhr hl. Messe, nachm. 7/8 Uhr Hochamt, Predigt, Segen. Nachm. 7/8 Uhr Andacht. 2 oder 3 Uhr Laufen. Wochentags 7/8 Uhr, Dienstag 7/8 Uhr hl. Messe.

Grundstücksverkauf.
 Für Waldheim i. Sa., schön gelegene 10 Acker, 2/3 Feld, 1/3 Wiese, 1/2 Wald, etwas hängig, von 2 Häusern begrenzt, sehr geeignet zur Gärtnerei oder Restauration, mit Terrassen und Beseanlagen. Serpentinsteinalter vorhanden. Selbstkäufer - Offerten an August Feine Kauf., Waldheim i. Sa.

Outgehende Bäckerei
 in Wurzen ist umständehalber sofort zu verpachten oder zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Herr Kontitor Wädler, Riesa.

Prima ungelöschten, fettichten **Weißkalk**, unähr. Kalk, Granit, Zement, feine Stangen, in verschiedenen Dimensionen, Dampfzähle von 25 Pf. an, Mariaheiner Bohemiaföhlen, oberösterreichische Steinföhlen, Gads und Grudlofs, alle Sorten Braunkohlenbriketts, Bodwih, Rauchhammer, Auer etc., tieferes Scheitholz, Rollenholz, gespaltenes Holz, Schwarzenholz offeriert billigst
C. A. Schulze,
 Fernruf 110.

Strickmaschine, wenig gebraucht (neu 500 M.), ist wegen Todesfall sehr billig abzugeben. Zu erst. in der Exp. d. Bl.
Gut erhaltenes Damenrad zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.
Achtung!
 2 Straßenrenner, 1 Tourenrad mit Freilauf, nur etliche Mal gefahren, 1 Jahr Garantie, verkauft spottbillig
C. Weimann, Seerhausen.
 Neue Räder in großer Auswahl am Lager.

Prima Mariaheiner **Braunkohlen** von Montag an liefert ab Schiff in Gröbe **Carl Heyne.**
 Feine Böhle zum Waschen und Glanzplätten nimmt an Frau Marie Wenzel, Gröbe, Sirehloerstr. 57, 1 St.

Ein Bursch franz. Borer, vom 17. Mai, 8 Räder, 2 Händinnen, spottbillig zu verkaufen. Räder 20 M., Händin 15 M., bei Alfred Meyer, Wilderplatz 6.

Geryliche und bringende Bitte an die Evangelischen von Riesa und Umgegend.

Der Gustav Adolf-Verein, der getreue Freund und Helfer der bedrängten evangelischen Glaubensbrüder in den römisch-katholischen Ländern, sendet in diesen Wochen seines Sammelboten von Haus zu Haus, Gaben evangelischer Bruderkasse für seine Zwecke einzusammeln. Diese evangelische Glaubensgenossen, die ihr auch eines gesicherten und geordneten Kirchenwesens erfreut und es zu schätzen wissen, was ihr daran liegt, helft durch eure Gaben denen, die das Schmerzliche entbehren, eingebeut der bittlichen Mahnung: „Gebet und Gutes tun an jedermann, allermeist an des Glaubens Genossen!“ (Galater 6, 10) und versetzt nicht, daß der Gustav Adolf-Verein infolge der evangelischen Bewegung in den röm.-kathol. Ländern jetzt doppelt und dreifach in Anspruch genommen wird und desto reichlicherer Mittel bedarf. Der Gustav Adolf-Zweigverein Riesa und Umgegend.
 Plazzer Friedrich, Vorsitzender

Billig und gut ist mein ungediechtes **Gemdenbarhent, Wtr. 35 Pfg.**
Adolf Ackermann.

Dr. med. W. Hofmann
 Döbeln, Brunnplatz 17
 Spezialarzt für Ohren, Nasen, Hals, Kehlkopf-Krankheiten, von der Reise zurück.
 Wiederbeginn der Sprechstunden in Riesa, Hotel Wettiner Hof, Mittwoch, den 28. Juli, nachmittags 1/6 Uhr.

Separatoren-Gel, Waschmaschinen, Alle-Separatoren, Grammophon, Bringmaschinen, Nähmaschinen

Fahrräder
 beste erstklassige Marken (Wanderer, Brennabor, Neckarsulmer Pfeil, Attila, Faenel) zu billigsten Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen.
C. Weimann, Seerhausen,
 Reparaturen an allen Modellen = sachgemäß und billig =

Unerreicht in Würzekraft und Aroma ist **MAGGI Würze.** Bestens empfohlen von **Paul Starke, Hamburger Kaffee-Rösterei.**
200 Cigarren umsonst!
 Da ich gr. Kontrahentlager laufe, versende ich wieder kurze Zeit 200 volle 6 Pf.-Cigarren f. M. 10.70 und 200 hochf. 8 Pf.-Cigarren f. M. 12.70. Zur Weiterempfehlung lege ich jedem Besteller außerh. noch 200 gleichart. Cigarren gratis bei. Dieses Angebot ist mein letztes zu diesen billigen Preisen und gilt nur bis 31. Juli. Garantie: Zurücknahme oder Geld zurück, auch angedrohen. A. Kaufmann Kauf., Hamburg 36.

Haut-Bleichereme
 „Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Wirksam erprobtes ungeschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommererötzen, Heberfleck, gelbe Flecke, Hautausschläge. Mit ausführl. Anweis. 1 M., bei Einsend. von 1.20 M. franco. Man bestimme sich „Chloro“ im Laboratorium „Cos“, Dresden-K. L. Erhältlich: **Stadtpotheko Riesa.**

Zur Anfertigung von **Visitenkarten, Geschäfts- und Dankeskarten** hält sich bestens empfohlen **Buchdruckerei Langer & Winterlich** Goethestrasse 59. Verlag des „Rieser Tageblatt“.

Pferde-Verkauf.
 Treffs Mittwoch, den 28. Juli mit einem großen Transport **dänischer, sowie seeländischer Pferde,** schweren und leichten Schlages, ein. Selbige stehen zu soliden Preisen in meiner Besorgung zum Verkauf.
 Fernsprecher 213. **Gustav Ziegenhals, Griefswitz.**

Alte und kleine Fuhrn werden angenommen
 Reihnerstr. 9, Fritz Rettig.
Safer, Sen, Säffel und Stroß empfiehlt billigst
 Fuhrgehandlung von **Th. Gaunitz, Riesa,** Sigmundstraße 26.

Brüder Paul In. böhmische **Braunkohlen** empfehlen ab Schiff in allen Sortierungen billigst
A. G. Hering & Co., Elbstraße Nr. 7. Fernsprecher 50.

Haar-Kustall
 Schön versch. Bergamotte-Saurel * 150 Pf. Centraldrog. Oscar-Förster.

Dampfdrusch
 wird sofort ausgeführt mit 1908er Rang-Maschine. Beste Anfragen an **Emil Gommola, Chemnitz-Parth, Tel. 4765.**

Höchste Preise und D.-Barber, Uniformen, ganze Nachlässe. Karte erheben, komme sofort.
Reumeler, Dresden, Zwingerstr. 26.
 Man verlange **Waldgott's Präservativ-Crème** als besten Schutz gegen Wanzen und ähnlichen Geruch der Fäße, a 80, 40 u. 25 Pf. i. Apotheken, bei **H. B. Hennide, O. Förster, P. Roschel Nachf. u. i. d. Unterdrogerie.**

Putze nur mit **Globus Putzextrakt**
 Bester Metallputz der Welt.

mit prachtvoller Tonfülle steht zum Verkauf **Riesa, Wilhelmstraße 10, part. r.**
Piano Roggenstroh verl. C. A. Schulze, Weihnerstr. 34.

Kräftige Stroßheile, 8-10 Pfd. schwer, empf. trotz hoher Schüttschroßpreise noch mit 48 Pfg. per Schock
Bejirksbankalt Müdenhütten (Sa.)
 Eine wenig gebrauchte **Beerenpresse** ist preiswert zu verkaufen
 Schützenstraße 9, 2. I.

Zwei geb. Nähmaschinen, sehr gut nähend, verkauft billigst
C. Weimann, Seerhausen, Fahrrad- und Maschinenhandlung.
 Eine geb., starke Nähmaschine, noch in gutem Zustande, passend für Schneider, ein Schleppschon mit eisernen Rinken und eine Senke ist zu verkaufen
 Sirehloerstr. 219.

Ein hochfeiner, schwarzer **Podanzug,** sowie ein Gehrock, noch wie neu, billig zu verkaufen
 Gröbe, Riesaerstraße 12.

M
 Das M
 bei m
 Un
 bewo
 zu 6
 S. 923),
 während
 nachstehe
 lichen G
 Abung a
 nicht aus
 Di
 Ob.
 Str.
 1.
 2.
 3.
 4.
 Sie
 währen
 zu
 Grmesen
 sprechend
 gettig so
 B
 491 o
 Da
 Brücken
 1.
 Es kann
 genomme
 2.
 Brücken
 Schiffahr
 in Flens
 hiesige
 hatte sch
 der Poliz
 tage der
 Stern.
 fiel dies
 Turnens
 Daffle a
 reichhalt
 folgten d
 Reichen
 ihr gefe
 rosch an
 vollog
 Sonder
 Schauer
 Stabreig
 in Geme
 direktor
 Einatter.
 der Tatz
 wader b
 Verlaufe

„Na, na, höflichst doch der Biererei — und auf die Peile brauche ich wahrhaftig nicht neidisch zu sein.“ entgegnete der Bauerer wegwerfend.

„Kinder, laßt Euch nicht,“ mischte sich der Onkel beschwichtigend ein, „und denkt an das Sprichwort: Die geißelt, die geißelt man niemals disziplinieren mag! Dem weh schmeckt, dem schmeckt's, und wenn was nicht schmeckt, dem schmeckt's nicht. Ich für mein Teil binde das Bier zwar sehr schön reich, der Königreichsrad best den Hofen gerade richtig zu, ohne ihn ganz zu verbünden, so wie's oben sein muß, aber besser wie Michels ist's wirklich nicht, wohl verstanden, nach wie in einem persönlichen Urteil.“

„Natürlich läßt der Bäuerer den Bürgermeister nicht im Stich, von wegen Bärenangst und so weiter,“ erwiderte der Onkel freundlich lächelnd.

Nach nicht bloß Vater Wendehals im sein getreuer Ratgeber legten die Rangen für Salbator's höheren Wohlgegend ein, auch sämtliche übrigen Mitglieder der Schloßkapelle widersprachen den beiden Bierverkäufern, Onkel und Papstblatt, sobald diese sich schließlich beschämt der höheren Klassenweisheit fügten und fortan bis zum Entschluß sich beständig im Hintergrunde hielten.

Von begab sich nach erlichen Wochen, daß die hochschätzlichen herbeibrachten und auch noch Reinhold Wendehals abermals dem heimischen Weintrauben zutriebte, wie der erwarteter Reichthum sich schon sagt. In seiner großen Verwunderung und noch größeren Freude rumpelte er vom folgen Vater unmittelbar und ohne nähere Erklärung nach dem bewußten Bierabend einen Fußstapf zum Lärzel, der das Doppelt der Reiten bei Salbator'sasse reichlich bedien mochte. Und am ersten Abend im traulichen Raume der Honoratiorenstube stänzte eine solche Zeit von Dank und Anerkennung über ihn herein, daß er anstands überhaupt nicht zu Wort kommen konnte.

„Meine Herren,“ begann er endlich verlegen, „es ist mir allerdings etwas schmerzhaft in der Erinnerung hängen geblieben, daß ich Ihnen einst versprochen, ein höchstes Salbator zu werden. Jedoch, wie das so im Traume der ersten Hochschätzung geht, ich hatte die Geschichte gantz vergessen, und als ich die Karte an Onkel Knurrhahn aus dem Bein abschickte, war ein bißchen Galgenhumor dabei, hinstell der Beschick was nicht mehr zulangt.“

„Bescheidenheit, Bescheidenheit,“ klang von allen Seiten.

„Rein, mein Ehrenwort, ich habe wahr und wahrhaftig keinen Tropfen an Sie gelangen lassen.“

„Ja, Papstblatt,“ brummte der Bierverkäufer dann, „was zum Teufel war denn das ja her?“

„Scheint Sie das, was Ihnen so ausgezeichnet schmeckt, viel besser als unser Bierener?“ fragte Papstblatt.

„Na, natürlich,“ trübte der Bäuerer.

„Das hatte ich bestellt,“ sagte Onkel Knurrhahn gütlich.

„Von woher, bei wem?“

„Von hier und von unserm gemeinsamen Freunde Michael Papstblatt.“

„Aber die Karte, die Karte?“

„Höchst einfach, ich hatte mein Zettel mit meinem Zuckeln verschmittet, und Ihre Karte mir ja durchaus nicht glücken, daß es genau so schmeckt.“

„Dah, das sieht dem guten Onkel ähnlich!“

Die drohende Enttäuschung löste sich nach dem anwesenden Beispielen des lustigen Studenten in schallendes Gelächter auf; nur der Herr Papst Blatt, jenseit recht unnützer Vertragschüssen gebend, schmit ein nicht übermäßig vergnügtes Gesicht.

Was erhält jung?

Was erhält jung? Viel Worte sind es, in die sich das Geheimnis zusammenschließen läßt, das jeder studieren sollte, denn sein Leben wert ist. Viele beiden Worte, sie heißen Tätigkeit und Liebe. Wer es verstanden hat, sich Arbeit und Interessen zu schaffen, Arbeit, durch die man nützt, und Interessen nicht nur für das eigene, sondern für das Gemeinwohl, für das Wohl der Menschheit; wer, soviel er kann, regen Anteil nimmt an allem, was die Welt bewegt: der erhält sich geistig jung und frisch. Die Spannkraft des Geistes ist eine Schutzkraft gegen die Beschwerden des Alters. Eine alte Jungfer wieht nur die Frau, die durch Selbstsucht verhärtet, Kumpf und Stüb für das, was um sie vorgeht; sie ist es, die sich selber das Leben verdirbt. Wer aber genug geistige Kraft und Liebe besitzt, sich zu vergehen um andere Willen, wer wirklich sich freut mit den Fröhlichen, teilnehmend trauert mit den Trauernden, der wird kein allzu großes Gewicht auf vorübergehende Schwächen und Leiden legen; er wird sich nicht niederdrücken lassen durch unangenehme Unannehmlichkeiten, er wird nicht festsetzen unter der Last der Arbeit. Durch viele Überwindet er alles. Aus der inneren Kraft des Geistes strömen ihm die Casellen, die jeden seiner Tage neu erschaffen und beleben, die auch die schwerste Arbeit ihm erleichtern und seinem Dasein einen beglückenden Inhalt geben. Wohin man auch geht, ob in einer Pflichtenkreis innerhalb des eigenen Hauses, aber außerhalb desselben, in Gemeinschaft mit andern, aber auf sich allein angewiesen in dem Kampf um das Dasein, besitzt man Schaffensdrang, Ausdauer, Liebe, so wird man sich nicht verirren lassen, denn ein froher, klarer Geist, ein freundlicher, teilnehmender Sinn, ein warmes, liebesvolles Herz sind die sicherste Gewähr für Achtung und Liebe der Mitmenschen.

Vermischtes.

Neue Ausichten. Bedauern (Agerlich): „Wieder habe ich meinen Haus Schlüssel verloren; das ist nun schon das dritte Mal! — Frau: „Nun, läßt dich bald gebraucht Du ja keinen mehr!“

Verführer. Direktor der Varietee (zum Besucher, knapp vor der Vorstellung): „Wir sind schön bei der Kasse! Das Haus ist fast ausverkauft, und unsere Kassakassier, der unermüdbare Hase, kann nicht aufpassen — er hat sich in den Finger geschluckt!“

Erklärung. Fremder: „Warum treibt Ihr denn im Sommer das Vieh auf die Alm?“ — Bauer: „Damit's Platz gibt für d' Stadler!“

Kuß der Offerte eines Belletristen. Geschäftsreisender: „Nach beendeter Reisezeit legte ich mich zunächst auf Stachelkraut, denn reist ich einige Zeit in Pausenbeisitzern und arbeitete mehrere Monate in Kinderkleidern und vertrat drei Jahre lang Pilsnantoßeln. Nachdem ich darauf ein Jahr teils in Reiten genast, teils Gaudenknäuel ausgelegt und mich vorübergehend auch auf Mad und Porzellan geworfen hatte, mochte ich mich schließlich in Fliegenlein seßhaft.“

Denk- und Singsprüche.

Nicht auf die Pracht der Kasse schon Mit allgütigkeit bedirmt Sinn; 's Ist Jun're blid' und sey' genau Ob Wasser oder Wein darin.

In allem treu und wahr 's Von halte immerdar — Ein Wort, das du gesprochen. Wie sei's von dir gebredn.

Alte und neue Schuld.

von H. Krausenthales (Andros) — Fortsetzung.

„Ich finde übrigens die junge Frau, so reizend sie ist, im Betragen gefast, ein wenig kokett.“ lächerte eine junge Professorin ihrer Nachbarin, der Professorin Engel, zu.

„Ich habe das auch äußern hören, aber noch keine eigenen Beobachtungen gemacht,“ entgegnete diese ruhig.

„Jetzt erkläre ich aber gar zu gerne das Urteil der Frauen über den Gemahl dieses interessanten Professors,“ rief lächelnd der joviale Gatte der Professorin Engel.

„O, her — der ist gewiß ein Donquixote — er sieht fester aus, wie ein Ritterich — er ist viel zu alt für ein so reizendes, junges Geschöpf,“ riefen ein Leutnant, ein Privatdozent und ein Referendar nacheinander. „Manche sagen, er sei ein Maubert,“ fügte ein Student geheimnisvoll hinzu.

Professor Engel lachte herzlich: „Nur gut, daß man bei dieser gütigen Beschreibung ein gutes Teil der Phantasie dieser lebhaften jungen Leute zugute schreiben darf. Wir erscheinen die Vielbesprochenen recht vergnügt und lebenslustig; bald hier, bald da trifft man sie.“

„Das ist es eben,“ verlegte Bräulein von Dachmann eilig, „nach so langer Zeit der Ehe können sie schon das Kleinste nicht vertragen; das ist immer höchst verdächtig, und lebenslustig —“ sie schaute beziehungslos — „er macht keinen lebenslustigen Eindruck.“

„Wir wollen uns doch nicht beunruhigen, liebe Freunde,“ sagte die milde Präzidentin; sie hatte an diesem Gespräche gar nicht teilgenommen, nur ihre Augen grauen Augen waren fortwährend von einem der Sprechenden zu dem andern gewandert; „ich habe die Meinung, daß jene beiden Menschen eile, warmherzige Naturen sind, die das Rechte wollen.“

„Und solchen hilft unser Herrgott immer zu recht,“ fügte der Präsident hinzu. Er nickte zu seiner Gemahlin hinüber und reichte ihr verhoffen die Hand. Sie hatten eine lange glückliche Ehe miteinander geführt; aber sie hatten auch erfahren müssen, daß selbst der Weg der Liebe nicht immer ein dornerloser ist.

„Herr und Frau Professor Adingens,“ rief der anmeldebede Diener und ist die Hölgekläre auf. Die Unterhaltung verstaunte plötzlich, die Köpfe flogen auseinander und lehnten sich erwartungsvoll nach dem Eingange. Professor Adingens trat ein; sein festes Auge überlag die Versammlung; die Lippen lagen eigentlich nicht übereinander, und das höfliche Lächeln, das er seinem Gesichte für den Gesellschaftsabend aufgezogen, wackte nicht recht zu seiner süßeren Stirn. An seinem Arme hing Eva. Sie trug eine Toilette von blauroter Seide, die überall mit Rosenknospen besät war; blendend weiß sahen Hals und Arme aus kostigen Spitzen hervor, und darüber erhob sich des zierliche Köpfchen mit dem schönen goldblonden Haar. Aber der süße Ainderanddruck war aus den Augen verschwunden und hatte einem unerklärlichen Gemisch von Starckheit, Behermut und Schmerz Platz gemacht.

Der Präsident und seine Gemahlin traten ihnen bewillkommend entgegen. Eva war bald von einem Schwärme junger Herren umgeben, die sie um einen Tanz loten. Ihre Kunde war rasch gefüllt, und mit neugierigen Worten wies sie diesen oder jenen, der sie noch um eine Gratulation bat, zurück.

„Gratulationen habe ich eigentlich abgeschafft, seit ich verheiratet bin,“ sagte sie scherzend; „das läßt für eine Frau auf.“ Ihre hellen Augen leuchteten in jugendlicher

und Fröhlichkeit, ihr Mund lag über in wichtigen Entgegnungen auf die Bemerkungen der Herren, und als es zum Tanze ging, da schien ihre ganze Seele bei der Sache, als habe sie nie etwas Schlimmes gekannt, als sich schmelzend im Kreise zu drehen. Alle waren entzückt von ihrer Schönheit, ihrem liebenswürdigen Proffmann, ihrem leichten, anmutigen Tanze. Auch ihres Mannes Blide folgten nachdenklich der zierlichen Keinen Gestalt, während er in der geöffneten Hölgekläre stand, die den Saal mit dem überausgehenden Perrenzimmer verband.

„Nun, Professor, Sie tanzen nicht?“ rebete ihn der Präzident an, „wollen Sie nicht mit der Jugend fröhlich sein?“

„Ich tanze nicht, Herr Präzident.“

„Was, Sie hätten nie diese Kunst geübt?“

„Seit sechzehn Jahren setze ich keinen Fuß zum Tanz an.“

„Was Sie sagen! Nun, mir kann es nur lieb sein; da wird mir vielleicht das Vergnügen Ihrer Unterhaltung, aber ziehen Sie vor, hier zu bleiben und Ihren reizenden kleinen Herrn beim Tanze zuzusehen? Ich kann mir denken, daß es ihr sehr Freude macht, wenn Ihre Augen, Herr Professor, ihr folgen.“

„Ich sehe ganz zu Ihrer Verfügung, Herr Präzident.“ Sie begaben sich in das Besprechungsraum und ließen sich in einem gemächlichen Sessel an einem Rauchtische nieder.

„Sie haben sich in Ihrer Frau Gemahlin eine wahre Perle erworben; ich gratuliere Ihnen,“ bemerkte der alte Herr freundlich.

„Sie sind sehr gütig, Herr Präzident.“

„Ich habe — nehmen Sie mir die Bemerkung nicht übel, lieber Professor — gar nicht das Geringste der weichen Menschen gegen große Altersunterschiede von Ehefrauen; ein älterer Mann zumal kann einer sehr jungen Frau vermöge seiner Einsicht und Erfahrungen einen stärkeren Schutz bieten, als ein junger Mann, der eben erst die Nase in die Welt steckt.“

„Darin liegt viel Wahres, Herr Präzident.“

„Und die Frauen lieben das auch. Sie mögen am liebsten einen Mann, der ihnen so hoch imponiert, daß sie sich den Hals danach ausrecken müssen. Und womit imponiert man mehr, als mit dem Alter, wenn man es richtig anzufangen weiß? Natürlich geht das auch nur bis zu einer gewissen Grenze; man muß sie nicht immer kommandieren, sie nicht immer purrechtweisen wollen; man muß noch jung mit ihnen sein können.“

„Wenn man nun dazu aber zu alt ist?“

„Hören Sie, Professor, Sie spielen doch nicht auf Ihren eigenen Fall an. Sie, ein gewissermaßen noch junger Mensch in den schönsten Jahren?“

„Ich spiele auf gar nichts an, Herr Präzident.“

„Mit dem ist nichts anzufangen, und ich forchte mich aus so guter Absicht, hätte ihm so gern einen Rat aus der Praxis gegeben,“ dachte der gütige Präzident, „beginnen wir ein anderes Thema.“ Sie sprachen nun über die politischen Verhältnisse; dabei war der Professor weniger wortfroh, und der Präzident fand immer größeres Wohlgefallen an ihm. Nach einiger Zeit verhumte die Musik im Saal, und Thier erhob sich.

„Nun wohin? Wollen Sie Ihrer Frau imponieren gehen?“

„Ich muß sie vom Tanze zurückhalten, sie hat schon zu lange daran teilgenommen,“ war die Antwort, und Adingens ging hinaus. Sein Bild lag über die ruhenden



